# Allgemeiner Anzeiger

## Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

**Verbreitungsbezirk:** Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oyl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

**Druck und Verlag:** Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr 49 | Anzeigenpreis: für 1mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebüren 10 Goldpfennig und Porto. — | Halver Samstag, den 26. Februar | Erscheint wöchentlich 6 mal Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle" | 1927


**Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten sowie die Beilage ‚Landmanns Sonntagsblatt'.**

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Das Befinden des Reichstagspräsidenten Löbe, der sich einer schweren Blinddarmoperation unterziehen mußte, ist zufriedenstellend.

* An Stelle des seit längerer Zeit leidenden Dr. Am Zehnhoff soll im März der Zentrumsabgeordnete Dr. Schmidt-Lichtenberg zum preußischen Justizminister ernannt werden.

* In Altenried erschoß ein Metzger seinen Schwiegervater, verletzte seine Schwiegermutter sowie seine Schwägerin schwer und verübte dann Selbstmord.

* In Mexiko wurden bei einer Eisenbahnkatastrophe vierzig Personen getötet und 70 schwer verletzt.

## Voreilige Leute.

Es gibt Leute unter uns, die es nicht erwarten können. Ist wieder einmal einem Erfinder eine Entdeckung gelungen, die uns die Ohren spitzen läßt, die uns weite Fernblicke in neue Möglichkeiten für neue Menschengeschlechter eröffnet, gleich kommen sie und möchten am liebsten, was vielleicht erst in Jahrzehnten praktisch auszuwerten sein wird, schon für heute und morgen in bare Münze umprägen. Phantasie ist gewiß eine schöne Sache, aber man kann auch auf diesem Gebiete des Guten zuviel tun und man läuft Gefahr, durch Vortäuschung von Sprüngen in unserer technisch-zivilisatorischen Entwicklung Geringschätzung gegenüber denjenigen Leistungen zu erzeugen, die den Boden der gegebenen Tatsachen unter den Füßen behalten.

*

Noch gar nicht lange ist es her, daß menschliche Stimmen über den Kanal hinweg zueinander zu dringen vermochten, daß Berlin und London sich in direktem Gespräch verständigen konnten, als lägen nur wenige Meilen und nicht Tausende von Kilometern zwischen ihnen. Damit glaubte man bis auf weiteres einen Höhepunkt der Herstellung telephonischer Verbindungen erreicht und es erregte schon ziemliches Aufsehen, als dieser Tage, vermutlich aus Anlaß der bevorstehenden Eröffnung der neuen Leipziger Frühjahrsmesse, ein sogenanntes Propagandagespräch zwischen Leipzig und Birmingham veranstaltet wurde, bei dem sich auf der einen Seite die offiziellen Sprecher der Birminghamer Handelskammer, auf der anderen die Häupter des Leipziger Messeamtes allerhand für die Verbreitung und für weitere geschäftliche Ausnutzung bestimmte Freundlichkeiten sagten. Aber bald kam eine neue Nachricht: man hörte von Versuchen einer telephonischen Verständigung zwischen London und Newyork; also sollte auch der Große Teich durch Fernsprechkabel überbrückt werden, wie er ja schon längst von Telegraphenleitungen verschiedener Nationen durchzogen war. Und wirklich, die Versuche haben stattgefunden und in der Hauptsache einen ausgezeichneten Verlauf genommen. Zunächst allerdings nur in der Beschränkung auf Börsengespräche in bestimmten Tagesstunden, aber der Anfang ist gemacht und so werden weitere Fortschritte nicht lange auf sich warten lassen. In der Tat wird auch bereits aus Frankfurt a. M. berichtet, daß Beamten des dortigen Fernsprechamtes von dem Personal des Londoner Fernsprechamtes in diesen Tagen während des ruhigen Nachtdienstes eine Unterredung mit den Beamten des Newyorker Fernsprechamtes vermittelt wurde. Auch hier war die Verständigung so hervorragend, daß das Frankfurter Personal zunächst Zweifel in die Echtheit dieser Verbindung setzte und glaubte, getäuscht oder gefoppt zu werden. Aber die Versuche wurden wiederholt und es blieb danach nicht der leiseste Zweifel an der Tatsache zurück, daß man wirklich mit Newyork gesprochen hatte. Nun wird sorgfältig weiter geprüft werden, ob diese Gespräche zwischen Frankfurt über London nach Newyork dem allgemeinen Publikum zugänglich gemacht werden können, und so wird man, Schritt für Schritt, in der internationalen Verkehrsverständigung auch in dieser Beziehung weiterkommen.

*

Aber den Leuten, die nichts erwarten können, geht diese Entwicklung offenbar noch viel zu langsam vor sich. Mit einem kühnen Federstrich verlängern sie den telephonischen Verständigungskreis kurzerhand um die ganze Erde. Wenn es nach ihnen geht, wird man morgen schon mit Australien und einen, höchstens zwei Tage später mit Tokio und Peking sprechen können, als lägen diese unmittelbar vor den Toren von Europa. Sollte es nicht mit Hilfe von Fernsprechkabeln gehen, so muß es eben drahtlos gemacht werden — wozu anders leben wir im Zeitalter der unbegrenzten Möglichkeiten? Ohne Zweifel, eine herrliche Sache wäre das schon. Dann könnten uns zum Beispiel die englischen Zeitungen nicht mehr die Hucke voll vorlügen von den schrecklichen Dingen, die sich angeblich in Südchina jetzt Tag für Tag ereignen, und aus denen die britische Regierung die Verpflichtung oder den Vorwand für ihre umfassenden militärischen Vorkehrungen herleitet, die „natürlich" nur den Zweck haben, englisches Leben und Eigentum zu schützen. Und wenn in Japan wieder einmal eine Feuersbrunst Hunderte oder Tausende von Holzhäusern vernichtet oder ein Erdbeben die Inseln heimsucht, dann werden auch die amerikanischen Reporter ihrer fabelhaften Phantasie einige Zügel anlegen müssen, aus Furcht vor der unvermeidlichen telephonischen Kontrolle, die ihren verwegenen Meldungen dann auf dem Fuße folgen könnte. Aber bis wir soweit sind, werden wohl doch einige Jahre oder Jahrzehnte vergehen, auch wenn die kurzen Wellen, deren man sich jetzt mit Vorliebe bei allen diesen Versuchen bedient, noch so erstaunliche Leistungen zuwege brinaen.

*

# Polen und die deutschen Ostfestungen

## Die Sicherheit der polnischen Grenzen

Ein Hetzantrag im Warschauer Sejm.

Im Heeresausschuß des Polnischen Landtages wurde ein vom Nationaldemokratischen Volksverband eingebrachter Antrag beraten, in dem die Regierung aufgefordert wird, dem Landtag über die Sicherheit der Grenzen der Republik im Zusammenhang mit einem drohenden deutschen Überfall (!) Bericht zu erstatten. Während der Aussprache im Ausschuß war kein Regierungsvertreter anwesend.

**Der Antragsteller, der nationaldemokratische Abgeordnete Zaluski, führte aus, daß die neuen deutschen Ostfestungen Königsberg und Lötzen gegen die polnische Hauptstadt und Suwalki, die in Frankfurt a. d. O. und Küstrin gegen Großpolen und die von Glogau gegen Kalisch und Lodz gerichtet seien. Das Festungssystem sei gegen Polens Hauptstadt und den polnischen Zugang zum Meere errichtet. Der Antragsteller fragt deshalb den Regierungschef, was er in politischer und militärischer Hinsicht getan hätte, um Deutschland die Durchführung seiner Überfallpläne auf Polen (!) zu erschweren, welche Mittel angewendet worden seien, um angesichts der Drohung eines Überfalls oder einer neuen Teilung die Kräfte der Nation zu stärken. Die Drohung eines deutschen Einfalls werde bisher in Polen nicht mit dem genügenden Ernst behandelt.**

Der sozialdemokratische Abgeordnete Malinowski drückte Zweifel aus, ob sich eine solche Frage schon mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der Wahrung eines militärischen Geheimnisses zur öffentlichen Erörterung eigne.

Der Sprecher der christlichen Demokraten, Abg. Dombrowski, war der Ansicht, daß die polnische Regierung nach Demaskierung der deutschen Annexionsabsichten mit einem Programm des Ausbaues von Stützpunkten an der Westgrenze hervortreten solle. Endlich müsse die Regierung mit einem Gesetz über die Organisierung der Nation im Kriegsfalle herauskommen.

Der nationaldemokratische Abg. Sadzewicz führte noch aus, daß die Taktik des Verschweigens zu nichts führe. Allein die Nichtanwesenheit der Regierungsvertreter in der heutigen Ausschußsitzung könne dahin verstanden werden, daß die Regierung sogar in der Frage der Sicherheit der Westgrenzen sich mit den Volksvertretern nicht verständigen könne.

„Rasz Przeglond" ist der Auffassung, daß Antrag und Verlauf der Aussprache im Ausschuß gezeigt hätten, daß die Nationaldemokraten mit ihrem Antrag auch politische Ziele einer Wahlrechtsklasse und einen Angriff auf die Person des Marschalls Pilsudski bezweckten. Die Antragsteller rechneten nämlich damit, daß die Regierung mit Rücksicht auf das militärische Geheimnis Aufklärung verweigere. Dann hätten die Nationaldemokraten Gelegenheit, wegen angeblicher Untätigkeit Alarm zu schlagen.

Als der Präsident der Vereinigten Staaten jetzt vom Weißen Haus in Washington aus das Gedächtnis des Mannes feierte, dem die amerikanische Union ihr staatliches Dasein zu verdanken hat, da hat man in Deutschland, selbst in Berlin mit den besten Apparaten nur allenfalls einige Geräusche vernommen, oder, wenn es hoch kam, sich vorstellen können, daß der Klang einer menschlichen Stimme durch die Luft weitergegeben wurde. Aber von einer wirklichen Verständigung war gar keine Rede, und so wird es gut sein, die Hoffnungen und Erwartungen nicht höher zu stimmen, als der gegenwärtige Stand unserer hoch genug entwickelten Technik es rechtfertigt. Unsere Kinder und Kindeskinder werden ja auch noch einige Kulturfortschritte vollbringen wollen.

Dr. Sy.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

**Personalveränderungen im Reichsinnenministerium.**

Im Reichsinnenministerium stehen eine Reihe bedeutsamer Personalveränderungen unmittelbar bevor. Zunächst wird in den nächsten Tagen Regierungsrat Wallraf, der Sohn des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten und ehemaligen Staatssekretärs, als persönlicher Referent des Reichsministers des Innern ins Ministerium berufen werden. Regierungsrat Wallraf war bisher Mitglied der Reichsgesandtschaft in München. Ministerialrat Pellengar soll auf Wunsch des Zentrums zum Leiter der Kultusabteilung des Reichsinnenministeriums bestellt werden. Staatssekretär Schulz, der Sozialdemokrat ist, bleibt nicht auf seinem Posten. Über seine weitere Verwendung ist noch nicht entschieden.

**Der neue Justizminister für Preußen.**

Der preußische Justizminister Dr. Am Zehnhoff, dessen Rücktritt aus Gesundheitsrücksichten schon oft gemeldet worden ist, soll nunmehr bestimmt im Laufe des Monats März sein Amt niederlegen. Als sein Nachfolger ist der Zentrumsabgeordnete Dr. Schmidt-Lichtenberg ausersehen, der kürzlich zum Senatspräsidenten ernannt worden ist. Dr. Schmidt soll bereits die ministeriellen Amtsgeschäfte inoffiziell übernommen haben.

### Aus In- und Ausland.

**Berlin.** Die Sozialdemokraten haben im Reichstag einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, die dem Reichsrat vorgelegte Mieterhöhungsverordnung zurückzuziehen.

**Warschau.** Der Ministerpräsident Marschall Pilsudski ist leicht an Bronchitis erkrankt. Er erledigt die laufenden Geschäfte, ohne seine Wohnung zu verlassen.

**Moskau.** Das russische Regierungsblatt „Iswestija" hebt hervor, daß die englische Note das Ziel verfehlt und keinerlei begründete Beschuldigungen enthält, die sowohl die Absendung der Note wie auch die Drohung mit Annullierung des Handelsvertrages und selbst mit Abbruch der üblichen diplomatischen Beziehungen rechtfertigen könnten.

**Newyork.** Die amerikanische Regierung befahl dem Kommandanten der amerikanischen Nikaraguatruppen, Admiral Latimer, die Ordnung in Nikaragua mit größter Beschleunigung wiederherzustellen und alle Widerstände energisch zu unterdrücken. Dieser Befehl wird als letzte Vorbereitung für die Errichtung des amerikanische Protektorats betrachtet.

**Washington.** Das Repräsentantenhaus bewilligte den Kredit für den Bau von drei Kreuzern. Dieser Beschluß bedeutet eine Niederlage für Coolidge, da er sich über die vom Präsidenten zum Budget vorgebrachten Empfehlungen hinwegsetzt.

## Deutscher Reichstag.

(278. Sitzung.) CB. Berlin, 25. Februar.

Die zweite Lesung des Haushalts des Reichsjustizministeriums wurde fortgesetzt. Zunächst nahm der sächsische Gesandte Dr. Gradnauer Bezug auf eine Äußerung des sozialdemokratischen Abgeordneten Fleißner im Reichstagsausschuß, der erklärt hatte, eine neue Amnestie sei auch notwendig, um den Opfern der sächsischen Rachejustiz Hilfe zu bringen, die nach dem Einmarsche der Reichswehr in Sachsen eingesetzt hätte. Der Redner erklärte, daß diese Behauptung nicht zutreffe, vielmehr seien alle Straftaten, die im Zusammenhang mit dem Einmarsche der Reichswehr begangen wurden, erledigt, und zwar entweder durch die sächsische Amnestie vom April 1926 oder durch die Reichsamnestie. Niemand, der sich aus Anlaß des Einmarsches irgendwie strafbar gemacht hätte, befinde sich noch in Strafhaft.

Abg. Emminger (Bayer. Vp.) sprach dem Justizminister und seinem Staatssekretär das Vertrauen aus. Der Redner erinnerte weiter an die sich überstürzenden Gesetzesänderungen und Gelegenheitsgesetze, die den Richtern die Arbeit erschwerten. Er lehnte es ab, der Schöpfer der meist nach ihm benannten Gerichtsreform zu sein. Der Entwurf stamme aus dem Jahre 1923 und hätte seinerzeit allseitige Zustimmung, auch die der Sozialdemokraten, gefunden. Er verhehle es nicht, erklärte der Redner, daß er im vergangenen Jahre eine ganze Anzahl Urteile in die Hand bekommen habe, bei denen er den Kopf schüttelte. Trotzdem seien die verallgemeinernden Angriffe gegen die Rechtspflege ungerechtfertigt. Die Erweiterten Schöffengerichte und die jetzigen Schwurgerichte könnten jeder Kritik standhalten. Der Eid werde im modernen Prozeß noch viel zuviel und ohne die nötige Feierlichkeit abgenommen. Eine Änderung der Aufwertungsgesetzgebung lehnte der Redner ab, weil sie den Gläubigern doch nichts nützen würde.

Damit schloß die allgemeine Aussprache. In der Einzelberatung bekämpfte der Abg. Höllein (Komm.) den § 218 (Abtreibung) und meinte, daß man nur mit sozialen Maßnahmen, nicht aber mit Strafen etwas dagegen unternehmen könne.

Der Haushalt des Reichsjustizministeriums wurde dann ohne wesentliche Weiteraussprache in zweiter Beratung erledigt. Die Vorlage über die Simultanzulassung der Rechtsanwälte wurde in zweiter und dritter Beratung in der Fassung eines Kompromißantrages der Regierungsparteien angenommen, wona chdie Zulassung unterbleibt, wenn das Präsidium des Oberlandesgerichts widerspricht. Als Datum des Inkrafttretens des Gesetzes wird der 1. April 1928 bestimmt. Es folgte die zweite Beratung des

**Haushalts des Reichsarbeitsministeriums.**

Damit verbunden wird die Denkschrift über die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung. Weiter wird eine große Anzahl von Anträgen der Parteien mit der Beratung verbunden. Die Demokraten fordern eine Alters-, Invaliditäts- und Hinterbliebenenversorgung für die Ärzte, Apotheker und die übrigen freien Berufe. Von der Deutschen Volkspartei wird Beseitigung der Eigenversorgung der Krankenkassen mit Heil- und Korrektionsmitteln gefordert. Der Ausschuß beantragt zum Etat in einer Reihe von Entschließungen die Vorlegung einer Denkschrift über die finanzielle Lage der Sozialversicherungen, ferner die Gewährung eines Zuschusses von 50 Mark für jeden vorkommenden Wochenfürsorgefall durch das Reich, Gleichberechtigung Deutschlands beim Internationalen Arbeitsamt, Beseitigung des gewerblichen Lehrstellenmangels für Knaben und Mädchen, Schutz der Pächter usw.

**Reichsarbeitsminister Dr. Brauns**

gab zuerst einen Überblick über die Arbeiten seines Ministeriums im vergangenen Jahre. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung hätte Hunderttausenden von Arbeitslosen Arbeit gegeben. Wenn es auch nicht gelungen sei, dabei Überstunden zu verhindern, so träten doch diese Umstände unter der günstigen Gesamtwirkung des Programms zurück. Für die Anpassung des deutschen Straßensystems an die modernen Verkehrsanforderungen seien einstweilen 80 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Das Arbeitslosenversicherungsgesetz bilde den Schlußstein der deutschen sozialen Gesetzgebung. Der Minister berechnete die monatlichen Kosten der Erwerbslosenunterstützung einschließlich der Krisenfürsorge auf 130 Millionen Mark. Den gleichen Betrag werde auch die Versicherung aufbringen müssen. Die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands dürfe nicht durch den Abbau der Sozialpolitik gehoben werden, sondern durch Verbesserung der Sozialpolitik. Die Zahl der Kurzarbeiter sei erfreulicherweise von 23 % auf 7 % der Gewerkschaftsmitglieder zurückgegangen. Da auch der Januar eine geringe Besserung der Arbeitsmarktlage gebracht hätte, so könne man wieder etwas optimistischer in die Zukunft sehen. Als ein dringendes Gebot bezeichnete der Minister die Hebung der Ausfuhr und des Innenmarktes. Die Erhaltung des Lohnniveaus sei ein Erfolg in der wirtschaftlichen Krisenzeit gewesen. Die Rationalisierung der Wirtschaft werde der ganzen Bevölkerung in steigendem Maße zugute kommen. Die

**Wohnungszwangswirtschaft**

könne auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden. Neben mehrten offiziellen Mitteln müsse auch das Privatkapital Wohnungsbau gewonnen werden. Das sei nur möglich, w

nach und nach die Mieten in alten und neuen Wohnungen einander angeglichen würden. (Widerspruch links.) Deshalb sei die Mietsteigerung zum 1. April notwendig. Die dadurch verursachte Verteuerung der Lebenshaltung werde durch entsprechende Erhöhung der Löhne, Gehälter und Fürsorgeunterstützung abgegolten werden müssen. Der Arbeitszeitgesetzentwurf, der von den Gewerkschaften so heftig kritisiert werde, bringe erhebliche Verbesserungen und entspräche auch dem Washingtoner Abkommen. Vorwegnehmen wolle die Regierung die Ratifizierung des Abkommens, die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft und einige dringliche Änderungen der Arbeitszeitverordnung, die bereits dem Reichsrate zugegangen seien. Deutschland kann nicht hinausgehen über das, was in anderen Industriestaaten üblich sei. Der Minister teilte mit, daß das Bergarbeiterschutzgesetz vor der Vollendung stünde und bezeichnete zum Schlusse als sein Ziel die Durchführung einer kulturellen Sozialpolitik. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Abg. Hoch (Soz.) erstattete darauf den Ausschußbericht. Er ging dann anschließend an seinen Bericht als Fraktionsredner auf die Entwicklungsgeschichte der deutschen Sozialpolitik ein und erklärte weiter, daß die Sozialdemokratie von vornherein an Bismarcks guten Absichten gezweifelt hätte. Das Sozialistengesetz hätte ihr dann auch recht gegeben. Bei der Revolution seien die Unterdrücker ins Mauseloch gekrochen, aber sehr bald hätten sie sich wieder herausgewagt. Die Großindustrie hätte sich von den Steuern und Soziallasten zu befreien versucht. Der Redner lehnte jede Mietsteigerung ab, die trotz aller guten Absichten des Ministers doch letzten Endes nur den Hausbesitzern und Bauunternehmern zugute kommen.

Darauf vertagte sich das Haus auf Sonnabend.

## Preußischer Landtag.

(254. Sitzung.) tt. Berlin, 25. Februar.

Das Haus erledigt einige kleine Vorlagen und stimmt einer Entschließung des Hauptausschusses zu, wonach mit dem Reich in Verhandlungen über eine Revidierung der Besoldungsordnung eingetreten werden soll. Angenommen werden Anträge des Beamtenausschusses, vor dem 1. April 1927 Maßnahmen zur Beseitigung der Härten und Unstimmigkeiten des Volksschullehrer-Diensteinkommensgesetzes mit rückwirkender Kraft vom 1. April 1926 zu beseitigen. Das Staatsministerium soll mit der Reichsregierung in Verhandlungen eintreten, daß mit der neuen Besoldungsreform auch eine Reform der Ruhegehalts- und Hinterbliebenenfürsorgegesetze in Kraft tritt. Das Haus fährt fort in der allgemeinen Besprechung zur zweiten

**Beratung des Landwirtschaftsetats.**

Abg. Möricke (Komm.) bezeichnet den Landwirtschaftsminister als Generalsekretär des Reichslandbundes. Der Redner spricht für die Interessen der kleinen und mittleren Bauern.

Abg. Meineke (Dem.) wendet sich gegen den Landbund und behauptet, die fortschrittliche Bauernbewegung wachse.

Landwirtschaftsminister Steiger erklärt, daß die Unterschiede in bezug auf die landwirtschaftlichen Schulen im Osten und Westen nur gering wären, weil im Westen sich hauptsächlich Klein- und Mittelbetriebe befinden. Abg. Barcewski (Pole) bringt polnische Klagen vor. Abg. Wittich (Soz.) weist Angriffe der Rechten gegen den preußischen Finanzminister als unberechtigt zurück. Abg. Diel (Ztr.) weist auf die Notlage der Weinbauern hin.

Frau Abg. Deutsch (Dtn.) bespricht das ländliche Fortbildungswesen für die weibliche Jugend, das mehr vom Staate gefördert werden müsse. Abg. Graf zu Stolberg (D. Vp.) bezeichnet die polnischen Beschwerden als unberechtigt.

Bei Angriffen des Abg. Müller (Komm.) auf den Reichslandbund kommt es zu stürmischen Szenen und Ordnungsrufen.

Dann vertagt sich das Haus auf Sonnabend.

## Die schwere Operation des Reichstagspräsidenten.

Sein Befinden bisher zufriedenstellend.

Das Befinden des Reichstagspräsidenten Löbe, der sich plötzlich einer Blinddarmoperation unterziehen mußte, ist nach dem Bericht der ihn behandelnden Ärzte zufriedenstellend. Die Operation, die etwa ¾ Stunden gedauert hat, hat ergeben, daß es sich bei dem Reichstagspräsidenten einerseits um ältere Verwachsungen handelt, andererseits um eine frische, aber sehr schwere Entzündung des Blinddarms mit eiternden Belägen. Es war auch schon eine kleine Durchbruchstelle vorhanden, so daß die Gefahr besteht, daß auch das Bauchfell in Mitleidenschaft gezogen wird. Die Ärzte sind der Hoffnung, daß, wenn keine weiteren Komplikationen auftreten sollten, Reichstagspräsident Löbe wiederhergestellt werden wird.

Die Anteilnahme an der Krankheit des Reichstagspräsidenten ist in politischen und parlamentarischen Kreisen allgemein. Reichspräsident von Hindenburg hat dem Reichstagspräsidenten in einem besonderen Schreiben seine besten Wünsche für baldige Genesung ausgesprochen und hat sich durch Staatssekretär Dr. Meißner nach dem Befinden des Erkrankten erkundigen lassen. Reichskanzler Dr. Marx hat namens der Reichsregierung in einem Schreiben das größte Bedauern zu der schweren Erkrankung ausgesprochen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Reichstagspräsident bald wieder in Gesundheit und Frische seines wichtigen Amtes walten könne. Auch das gesamte Diplomatische Korps, zahlreiche Politiker aller Parteien sowie die prominentesten Vertreter von Kunst und Wissenschaft haben ihre Teilnahme an der Erkrankung des Reichstagspräsidenten bezeugt und dem Erkrankten wiederholt telegraphisch die besten Wünsche ausgesprochen.

Als besonders merkwürdig und eigenartig erscheint die Tatsache, daß Reichstagspräsident Löbe an der gleichen Erkrankung operiert werden mußte wie seinerzeit der Reichspräsident Ebert und daß die vollzogene Operation auch bei dem verstorbenen Reichspräsidenten am 24. Februar, also am gleichen Tage wie beim Reichstagspräsidenten Löbe, ausgeführt wurde.

## Die Auslandsreisen der Marine.

Der Kreuzer „Hamburg" in San Franzisko.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages, der sich mit dem Marineetat beschäftigt, brachte Abg. Schöpflin (Soz.) die Angelegenheit des Kreuzers „Hamburg" in San Franzisko zur Sprache, wo ein Offizier despektierlich über die schwarz-rot-goldene Rosette gesprochen haben soll.

**Reichswehrminister Dr. Geßler erklärte, wenn der Wahrheitsbeweis für die behauptete Äußerung sich führen lasse, würde der betreffende Marineoffizier entlassen werden; aber dieser Beweis fehle. In San Franzisko sei auch nicht das Wort Republik von unseren Leuten peinlich vermieden worden, sondern im Gegenteil habe der vortreffliche Kapitän Groß ausdrücklich in seiner Rede erklärt, die junge Deutsche Republik werde alles tun, um wieder hochzukommen, usw.**

Marine und Heer müßten aus dem Kampf der Parteien heraus. Wenn er durch dienstliche Erhebungen nicht zum Ziele komme, müsse er sich an die Gerichte wenden, nicht etwa, weil er auf Bestrafung von Pressesünden Wert lege, sondern um die Wahrheit festzustellen. Admiral Zenker dankte der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft für die Unterstützung der Marine. Die vermehrten Auslandsreisen der Marine seien notwendig im Interesse der militärischen und marinetechnischen Ausbildung auf dem freien Meere, zur Erhaltung der Dienstfreudigkeit und Dienstfrische der auf zwölf Jahre verpflichteten Mannschaften und Offiziere. Die Repräsentationsgelder seien namentlich für den Auslandsbesuch außerordentlich niedrig

## Englische Verteidigungsmaßnahmen in Schanghai.

Generalstreik in Hankau.

**Mit Rücksicht auf die stets wachsende Zahl der an der Grenze der internationalen Konzession ankommenden chinesischen Soldaten haben alle verfügbaren britischen Streitkräfte die äußere Verteidigungslinie besetzt. Die diplomatischen Vertreter der alten Vertragsmächte haben einstimmig eine Erklärung angenommen, in der Besorgnisse hinsichtlich der Rückwirkungen der militärischen Ereignisse in der Gegend von Schanghai auf die Sicherheit des Lebens und Eigentums der Ausländer geäußert werden und die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Führer der kämpfenden Heere und Parteien alle Maßnahmen ergreifen werden, um Zwischenfälle zu vermeiden, durch die die ausländischen Behörden gezwungen würden, selbst die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.**

Als Protest gegen die Landung britischer Truppen in Schanghai herrschte in Hankau ein eintägiger Generalstreik. In der Stadt sind überall Plakate angeschlagen, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, sich gegen die Engländer zu erheben.

Die Truppen Suntschuanfangs plündern die Reislager und Seidenmanufakturen in Sungkiang. Zahlreiche Soldaten wurden bereits von ihren eigenen Führern enthauptet, die sich bemühen, die Manneszucht aufrechtzuerhalten.

## Der Jürgens-Prozeß.

(2. Tag.) § Berlin, 25. Februar.

Der zweite Verhandslungstag des Jürgens-Prozesses hat ein vorzeitiges Ende gefunden; er mußte abgebrochen werden. Frau Jürgens erlitt um die zwölfte Stunde einen Schwächeanfall, von dem sie sich nicht so schnell erholen konnte. Die anwesenden Gerichtsärzte hielten nach einer kurzen Pause den Zustand der Angeklagten für derartig schlecht, daß eine Verhandlungsfähigkeit nicht in Frage kam. Infolgedessen brach der Vorsitzende die Sitzung ab und vertagte sie auf Sonnabend. Da die Angeklagte Frau Jürgens sich durch die lange Haft und die Aufregungen ein nervöses Herzleiden zugezogen hat und da ihr Gesundheitszustand außerdem außerordentlich geschwächt ist, muß die gesamte Disposition des Prozesses umgeändert werden. Es soll von nun ab nur noch vier Stunden am Tage verhandelt werden. Außerdem wird bereits für die Fälle der Anklage, in denen die Angeklagten schon verantwortlich vernommen sind, in die Beweisaufnahme eingetreten werden; die Fälle, in denen die Angeklagten noch nicht vernommen sind, werden zurückgestellt. Man kann damit rechnen, daß sich die Dauer des Jürgens-Prozesses dadurch um mindestens eine Woche verlängert.

**Einzelheiten der Schuldenwirtschaft.**

Die Verhandlung selbst erstreckte sich auf zahlreiche kleine Einzelheiten geldlicher Natur und auf die angebliche Kugelsche Schuldenwirtschaft, die nach Angaben von Frau Jürgens nicht existiert habe. Dann wurde über die Kreditbetrügereien verhandelt, die der Angeklagten Frau Jürgens zur Last gelegt werden. Es handelt sich um mehr als dreißig Fälle. Zu Beginn stellt der Vorsitzende fest, daß Frau Jürgens im Oktober 1924 1163 Mark Schulden gehabt habe und daß diese Summe bis zu ihrer Verhaftung auf 12 000 Mark angewachsen sei. Die Angeklagte sagt zu ihrer Verteidigung: „Aus den Patentlizenzen meines ersten Mannes hatte ich noch größere Einnahmen zu erwarten und außerdem hatte ich einen sehr wertvollen Schmuck, den ich jederzeit verkaufen oder wenigstens versetzen konnte." Sie gibt zu, Schulden gemacht zu haben, und sie sagt mit einem leisen Lächeln, das um Verständnis bittet, es sei der wunde Punkt in ihrem Leben gewesen, daß sie immer viel Geld für Kleider ausgegeben habe. Sie sei etwas leichtsinnig und gutmütig und sie lasse sich von Lieferanten leicht etwas aufreden.

## Eisenbahnkatastrophe in Mexiko.

40 Tote, 70 Schwerverletzte.

**Auf der Eisenbahnlinie Tampico—Monterrey ereignete sich eine furchtbare Katastrophe. Der tägliche Expreßzug entgleiste aus bisher noch nicht festgestellten Ursachen und stürzte die Böschung hinab. Eine Reihe von Waggons wurden vollständig zertrümmert und gerieten in Brand. Bisher wurden 40 Tote und über 70 Schwerverwundete geborgen; man nimmt jedoch an, daß noch eine ganze Anzahl Opfer unter den Trümmern begraben liegen. Die Bergungsarbeiten wurden unter Fackelbeleuchtung die Nacht hindurch fortgeführt; Militär und Rurales sind zur Bewachung und Hilfeleistung an der Unglücksstätte eingetroffen.**

## Lokales und Provinzielles.

**Halver,** den 26. Februar 1927.

### Fasching.

Pred. Sal. 3, 1: Alles hat seine Zeit — weinen und lachen, klagen und tanzen.

Bei dem Faschingstreiben dicht vor dem Anfang der Passionszeit brach früher noch einmal die Lebenslust hervor, ehe die lange ernste Zeit der Passion kam, in der es still wurde im Lande; die ernst war und die man auch ernst nahm, denn man hatte noch Sinn für den mächtigen Ernst des Leidens Jesu. Heute ist dieser Ernst bei vielen geschwunden. Sie sind geistig nicht mehr fähig, den tiefen Sinn im Wechsel von Lust und Ernst zu erfassen, zu verstehen, daß alles seine Zeit haben muß. Gewiß ist es in erster und glücklicherweise fast ausschließlicher Linie die Bevölkerung der Großstädte, die sich sinnlosem Taumel, ohne Selbstbesinnung, ohne Würde, ohne Tiefe hingibt. Was einst mit einemmal aus der sonst so ernsten Lebensführung des ganzen Jahres übermütig herausschäumte, um dann schnell wieder in doppelten Ernst zu versinken — was da naturwahr und verständlich aufleuchtete, ein schönes buntes Fleckchen, das wird dort schmuddlig breitgetreten durch Wochen, ja, fast durchs ganze Jahr: aus dem fröhlich-herzhaften Auflachen ist ein breites, ödes Grinsen geworden. Wir wollen uns besinnen: auch Lachen und Tanzen hat seine Zeit, aber diese Zeit muß einmal ein Ende haben, damit auch der Ernst, der tiefe, besinnliche, der seelenstärkende und erhebende, seine Zeit finde. Ein Volk, das sich selbst, das das Ernsteste aus dem Erleben der Menschheit, die Passion Jesu, nicht mehr ernst zu nehmen versteht, ist gefährdet. Gott gebe, daß nach dem übertriebenen Fasching doch die Passionszeit der Selbstbesinnung komme und zu einem Ostern mit seiner Auferstehung führe! P. H. P.

**Laetare und Rosenmontag.**

Der letzte Sonntag vor Beginn der Fastenzeit führt den Namen „Laetare" (Freue dich), von den Anfangswörtern der Messe „Laetare Jerusalem" (Freue dich, Jerusalem!"). Da in der Peterskirche zu Rom der Papst an diesem Tage die „Goldene Rose", die auch Tugendrose genannt und an fromme Fürstinnen verliehen wird, unter besonderen Zeremonien zu weihen pflegt, wird der Sonntag Laetare vielfach auch „Rosensonntag" genannt; in Deutschland jedoch ist dieser Name nicht üblich. All-

## Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

16] (Nachdruck verboten.)

„Sie schicken mich fort, und ich werde natürlich gehen. Aber darf ich vielleicht zuvor fragen, worin dieser köstlichste Genuß bestehen wird?"

„In dem Glück, Isabella del Vasco die Habanera tanzen zu sehen. Das ist eine Auszeichnung, die den Gästen dieses Hauses nur in besonderen Fällen zuteil wird, und Ihnen am wenigsten würde man es vergeben, wenn Sie sie nicht ihrem ganzen Werte nach zu würdigen wüßten."

„Weshalb mir am wenigsten? Mir scheint doch, daß ich eine sehr unbedeutende Persönlichkeit bin neben all diesen hochgestellten Herren und politischen Größen."

„Man bemißt die Bedeutung jemandes hier in der Regel nach der Größe des Nutzens, den man von ihm erwartet. Und es könnte darum recht wohl sein, daß Sie für den Augenblick gewissen Personen wichtiger erscheinen als selbst Seine Exzellenz der Herr Präsident. Aber nun ist es wirklich Zeit, daß Sie gehen. Das Vorspiel zur Habanera hat bereits begonnen."

„Und ich darf Sie nicht bitten, Sennorita, mich zu dem, wie Sie sagen, so interessanten Schauspiel zu begleiten?"

Mit einer ungestüm verneinenden Gebärde fiel sie ihm in die Rede, noch ehe er das letzte Wort gesprochen. „Sagte ich Ihnen nicht bereits, daß ich nicht zu jener Gesellschaft gehöre, daß ich nichts mit ihr zu schaffen habe und nichts mit ihr zu schaffen haben will? Gehen Sie, Sennor, und vergessen Sie all die törichten Dinge, die Sie von mir gehört haben."

„Ich habe nichts Törichtes darin finden können, Sennorita, wenn ich auch gestehen muß, daß mir noch nicht alles ganz verständlich geworden ist. Vielleicht aber darf ich hoffen, daß diese unsere erste Unterhaltung nicht auch zugleich die letzte gewesen sei."

Sie ließ ein paar Sekunden verstreichen, ehe sie antwortete, und auch dann klang es zögernd und unentschlossen, da sie sagte: „Ich weiß nicht, ob wir uns noch einmal begegnen werden. Es wird von mancherlei Umständen abhängen, zumeist aber davon, ob ich Ihrer Ehrenhaftigkeit und Verschwiegenheit gewiß sein darf."

Das war eine Wendung, wie sie Rodewaldt gewiß am wenigsten erwartet hatte. „Es kann wohl nicht meine Sache sein, Sennorita, Ihnen von meiner Ehrenhaftigkeit zu sprechen," erwidert er. „Was aber meine Verschwiegenheit betrifft, so mögen Sie sich derselben unter allen Umständen versichert halten."

„Gut, lassen Sie mich eine Probe darauf machen, indem Sie mir verbieten, keinem Menschen von unserem Zusammentreffen und von unserem Gespräch zu erzählen, niemanden nach mir zu fragen und auch sonst keinen Versuch zu machen, der Ihnen Aufklärung über meine Person und meinen Namen verschaffen soll. Geben Sie mir Ihr Wort darauf, Sennor Rodewaldt?"

Es überraschte ihn jetzt nicht mehr zu hören, daß sie wußte, wer er sei. Und auch ihre sonderbare Zumutung hatte nach allem Vorhergegangenen eigentlich nichts mehr, das ihn in Erstaunen setzte.

„Mein Wort darauf, Sennorita!" erklärte er ohne Besinnen, „ich werde geduldig warten, bis Sie selbst den rechten Augenblick für meine Aufklärung gekommen glauben."

„Wohl — wir werden sehen!" entgegnete sie kurz, um dann beinahe ungeduldig drängend hinzuzufügen: „Und nun gehen Sie endlich. Ich will nicht, daß Sie das göttliche Schauspiel versäumen."

Sie hatte sich abgewendet und war rasch in das schützende Dunkel der Pflanzengruppe zurückgetreten. Rodewaldt fühlte, daß es eine Aufdringlichkeit gewesen wäre, länger zu bleiben, und schritt deshalb nach einem höflichen Abschiedsgruße, auf den die Unbekannte indessen keine Erwiderung hatte, der Tür des Musiksaales zu.

Auf der Schwelle der offenen Flügeltür kam ihm Manuel del Vasco entgegen. „Ah, finde ich Sie endlich, mein teurer junger Freund? In allen Winkeln des Hauses habe ich bereits vergeblich nach Ihnen gesucht. Isabella wird auf die dringende Bitte des Präsidenten die Habanera tanzen, und ich glaubte, daß es Sie interessieren würde, zuzusehen."

Werner gab natürlich eine artige Antwort, aber es setzte ihn in Erstaunen, so schnell eine Bestätigung für die Richtigkeit dessen zu erhalten, was die seltsame Unbekannte ihm prophezeit hatte.

### 6. Kapitel.

Der Tanz hatte bereits begonnen, als Don Manuels liebenswürdige Bemühungen dem jungen Deutschen endlich einen bevorzugten Platz in der Nähe des Flügels zu verschaffen vermochten. Eine seltsame, unbehagliche Empfindung regte sich in Werner Rodewaldts Brust, als er wahrnahm, daß Isabellas Partner der hübscheste und eleganteste von jenen jungen Herren war, die er ihr vorhin so eifrig hatte den Hof machen sehen. Nun aber hatte auch sie ihn gewahrt, und ihre schönen Augen richteten sich auf ihn mit einem langen Blicke, dessen Sprache er sehr wohl zu verstehen glaubte. Es war, als hätte sie auf seinem Antlitz lesen können, was in seinem Innern vorging, und als wäre es ihr darum zu tun gewesen, ihn von seinen peinigenden Zweifeln zu befreien. Und diese wundersamen Augen, die ihm noch deutlicher zulächelten als die roten, schwellenden Lippen, hatten ihn in der Tat ganz beruhigt. Die eifersüchtige Aufwallung war gleichsam im ersten Keime erstickt, und er durfte sich ohne jede fatale Nebenempfindung dem Genusse des Schauspiels hingeben, das ihm die Tanzenden boten.

Und ein Genuß war es in der Tat.

Er hatte bisher die Worte der leidenschaftlichen Unbekannten, die ihn so ungestüm gedrängt hatte, Isabellas Tanz nicht zu versäumen, nur für Spott genommen, jetzt aber war er sehr geneigt zu glauben, daß sie aufrichtig gemeint gewesen seien, denn er fühlte sich überzeugt, nie etwas Schöneres und Gefälligeres gesehen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

# Frage und Antwort.

## Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.**

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen aber in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Wieviel Kilogramm gelbe Möhren kann ich an meine zwei mittelschweren Pferde verfüttern, ohne daß dabei die Zugleistung herabgesetzt wird? Es wird doch den gelben Möhren nachgesagt, daß bei reichlicher Fütterung Vergiftungserscheinungen auftreten. F. D. in L.

Antwort: Mohrrüben sind für Pferde ein gutes, insbesondere diätisch wirkendes Futter. Man verwendet die Mohrrüben hauptsächlich beim Übergang von einer Futterart zur anderen, z. B. wenn man von der Grünfütterung zur Trockenfütterung übergeht. Daß bei reichlicher Fütterung Vergiftungserscheinungen auftreten, dürfte höchst selten vorkommen und das müßte schon mit den besonderen Verhältnissen des Feldes, von dem die Mohrrüben geerntet sind, zusammenhängen. Zu große Mengen von Mohrrüben verfüttert man aber nicht, da sie zu wasserreich sind und nur 10 bis 15 % Trockensubstanz enthalten. Gegen große Mengen wasserreicher Futtermittel sind Pferde empfindlich und gehen in ihrer Leistung zurück. Es sei Ihnen empfohlen, zuerst vorsichtig mit der Mohrrübenfütterung zu beginnen. Sie geben je Pferd zunächst 2,5 kg rohe, geschnittene Mohrrüben, und zwar am besten als letztes Futter. Allmählich steigern sie die Menge bis auf 7,5 kg oder 10 kg je Pferd. Sowie Sie irgendwelche ungünstigen Wirkungen beobachten, sei es Durchfall oder ähnliches, steigern Sie die Menge nicht weiter. Wie wir oben schon erwähnten, ist die Wirkung der von verschiedenen Feldern geernteten Mohrrüben auch verschieden und es ist deshalb gut, die Mohrrübenmenge nur langsam zu steigern. Im allgemeinen sind sie, in Mengen bis zu 10 kg verfüttert, ein recht gutes Futter für die Pferde. Dr. L.

Frage Nr. 2. Meine zwei Kühe haben lose Zähne, auch tränen der einen fast stets die Augen. Was ist zu tun? Br. in Str.

Antwort: Reiben Sie das Zahnfleisch der Kühe mit Essigwasser oder mit Alaunwasser, 10 g auf ein Liter Wasser, täglich ein- bis zweimal ein. Die andere Kuh leidet an Bindehautentzündung des Auges. Stellen Sie die Kuh an einen zug- und staubfreien Platz, schützen Sie sie vor grellem Licht, geben Sie möglichst dunkle Stallung und waschen Sie früh die Augen mit abgekochtem Wasser aus. Versuchen Sie lauwarme Umschläge von Kamillentee. Dr. F.

Frage Nr. 3. Mein 75 kg schweres Schwein sitzt beim Fressen auf den Hinterbeinen, und wenn es frißt, frißt es schlecht und tritt auf den Hinterfüßen hin und her. Ich füttere Kartoffeln, Sojabohnen, Roggenschrot, Buttermilch und gegen mutmaßlich vorhandene Knochenweiche Fleischmehl. Was ist zu tun? A. L. in G.

Antwort: Solche Bewegungsstörungen treten auf bei Rheumatismus, Rotlauf, Klauenseuche, Gehirn- und Nierenerkrankungen, Magenerweiterungen und Vergiftungen, die durch Heringslake oder stärkere Kochsalzgaben hervorgerufen werden können. Gewähren Sie vor allem dem Tier täglich einen mehrstündigen Aufenthalt im Freien, damit es sich auslaufen, Erde fressen und suhlen und wühlen kann, das gehört nun einmal zur rationellen Schweinehaltung. Bei dauerndem Eingesperrtsein müssen ja schließlich die Tiere verkümmern und verkrüppeln. Dann trockenes Lager auf Holzpritsche, Futter in breiiger Form, Wasser vor dem Füttern geben. Mischen Sie 17,50 kg Getreideschrot, 17,50 kg Kleie, 7 kg Fleischmehl, 7 kg guten, salzarmes Fischmehl und 1 kg Schlämmkreide, und geben Sie hiervon dem Tiere auf den Tag 1 kg. Das Gemisch wird mit heißen Kartoffeln gut durchgearbeitet und in kalter Breiform gegeben. Gegen Knochenweiche hilft das Fleischmehl nicht. Dr Ws.

Frage Nr. 4. Ich habe eine Ziege, die seit einiger Zeit einem ebenfalls im Stalle stehenden Schafe die Wolle vom Körper frißt. Die Ziege bekommt gutes Futter, auch wird mit der Fütterung häufig gewechselt, so daß sich dieser Zustand nicht erklären läßt. Worin beruht der Grund für diese Erkrankung, und wie läßt sie sich beseitigen? G. Zei.

Antwort: Wollefressen kommt häufig bei Schafen vor, wird dagegen bei Ziegen selten beobachtet. Es handelt sich um eine Erkrankung, die der Leckſucht beim Rinde nahesteht. Wollefressen kommt häufig bei Fütterung mit Heu von torfigen, sauren, nassen Weiden vor. Auch bei Verfütterung von rohen Kartoffeln oder sonst leicht jäuernden Futter, neben wenig Heu, kann man die Erkrankung beobachten. Auch Mangel an Salz kann die Ursache bilden. Das Übel schwindet meist sofort oder nach kurzer Zeit bei Verabreichung von reichlich Heu. Auch ist die Einführung einer Salzlecke zu empfehlen. Dem Tränkwasser kann Kalk zugesetzt werden. Auch das Streuen von Kreide, Kalk oder Holzasche auf das Futter wird empfohlen. Als sicher wirkendes Mittel kann Apomorphin angewendet werden. Dieses wird in Dosen von 0,1 bis 0,2 g drei bis vier Tage hintereinander unter die Haut gespritzt. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine vier Jahre alte Rehpinscher-Hündin schabt und beißt sich dauernd den Rücken, ohne Ungeziefer zu besitzen. Es ist alles wundgebissen. Vor sechs Wochen war es dasselbe. Was kann ich dagegen tun? Sonst ist die Hündin mobil. C. B. in G.

Antwort: Füttern Sie die Hündin nicht zu fett, vermeiden Sie bei der Fütterung würzige und gesalzene Speisen und Tunken. Sollten Sie Reis füttern, so ist auch dieser eine Zeitlang auszusetzen. Lassen Sie sich zur Reinigung des Blutes von Ihrem Tierarzt Fowlersche Lösung verschreiben und baden Sie die Hündin in Sulfargil-Wasser. Vet.

Frage Nr. 6. Nach Abschlachtung eines tuberkulösen Hühnerbestandes beabsichtige ich im nächsten Frühjahr Zulegung neuer Stämme, einer leichten und einer schweren Rasse. Welche Rassen empfehlen Sie als die anerkannt besten Leger und als die gegen rauhes Klima unempfindlichsten Rassen? Schwarze Minorka oder Rhodeländer? Ich verfüge über einen gesunden, großen, bisher noch nicht für Hühner verwendeten Stall und reichliche Auslaufmöglichkeit in großem Grasgarten. Sind Bruteier aus entlegeneren Orten solchen aus benachbarten Gegenden vorzuziehen? Welche Zeitschrift muß ich lesen, um Bruteierangebote erster Züchter zu finden? Welche Desinfektionsmaßnahmen sind nach Ausrottung des gegenwärtigen Stammes zur Verhütung von tuberkulöser Wiederansteckung der neuen Stämme erforderlich? L. F. in L.

Antwort: Wichtig ist es, daß Sie den alten Stall gründlich zwei- bis dreimal mit einer 5prozentigen Cellokresollösung desinfizieren. Auch die Ausläufe sind da, wo sich die Hühner am meisten aufhielten, mit der Lösung zu bebrausen. Desinfizieren Sie den Stall künftig viermal im Jahre. Streuen mit Torfmull! Das Futter ist in Futtergefäßen zu reichen. Wir raten Ihnen zu Leghorn oder Rheinländern als leichte Rassen, schwerere Rassen: Barnevelder, Wyandotten, Reichshühner, Rhodeländer. Lesen Sie die „Deutsche landwirtschaftliche Geflügel-Zeitung" (Verlag Pfenningstorff, Berlin W 57, Steinmetzstr. Minorka empfehlen wir nicht. Wo Sie die Eier kaufen, ist gleich. Wahrscheinlich aber würden Sie besser Eintagskücken kaufen. Kl.

Frage Nr. 7. Durch besondere Umstände gezwungen, bin ich erst jetzt in der Lage gewesen, meine stark mit Stallmist gedüngten Haferstoppel umzuschälen. Ich habe nämlich die Absicht, nun Rüben anzubauen. Den Dünger fuhr ich Anfang Dezember auf die Haferstoppel. Besteht jetzt die Gefahr, daß, nachdem gut zwei Monate verstrichen sind, bis zum Umschälen der ausgebreitete Dünger Stickstoffverluste erlitten hat? R. L. in B.

Antwort: Je länger Stallmist ausgebreitet auf dem Felde liegt, desto stärker ist auch der Stickstoffverlust. Einerseits können sich von dem leicht löslichen Stickstoff Umsetzungen ergeben haben, die Ammoniakbildung zur Folge hatten, anderseits kann auch ein Teil des Stickstoffes sich verflüchtigt haben. Die Witterung spielt dabei eine besondere Rolle. Bei naßkalter Witterung ist der Verlust weniger stark als bei trockenem sonnigen Wetter. Da Sie aber den Stallmist nach Ihren Angaben nur zwei Monate ausgebreitet haben liegen lassen, so wird der Verlust des Stickstoffs nicht allzu groß sein. Jedenfalls empfehlen wir Ihnen, nun umgehend die Saatfurche pflügen zu lassen, da die Frühjahrsfurche für Rüben nicht sehr vorteilhaft ist. Ad.

Frage Nr. 8. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß in den letzten warmen Wochen des Spätherbstes vorigen Jahres meine Apfelbäume besonders stark von Blutläusen befallen worden sind. Wann ist die geeignetste Zeit für die Bekämpfung dieser Schädlinge, und welches die wirkungsvollsten Mittel? P. H. in B.

Antwort: Das beobachtete Massenauftreten von Blutläusen an bis dahin schwach befallenen Apfelbäumen im Spätsommer und Herbst ist auch anderorts beobachtet worden. Anfällige Sorten, die im Frühjahr von Blutläusen befreit waren, wiesen später wieder große Mengen kleiner Kolonien auf. Das hat teils seinen Grund in der warmen Herbstwitterung, die günstige Entwicklungsmöglichkeiten schuf, und in der Tätigkeit der geflügelten Sommerweibchen, die ja langrüsslige, gewöhnliche Jungläuse jungfräulich zur Welt bringen und durch ihre Flugfähigkeit zu Verbreitern der Plage werden. Die geeignetste Zeit für die Bekämpfung der Blutlaus bietet das frühe Frühjahr (Februar—März). Die Winterkälte hat dann meist schon erheblich unter den Schädlingen aufgeräumt. Doch finden sich in scheinbar schon verlassenen Kolonien oft noch in tiefen Ritzen Jungläuse, die überwintert haben. Deshalb muß man auch die alten Krebsstellen möglichst mitbehandeln. Handelt es sich bei den befallenen Bäumen um niedere Büsche, kleine Hochstämme oder Spalierbäume, so bepinselt man am besten jede einzelne Kolonie mit einem der unten angegebenen Mittel. Bei hohen Bäumen kommt eine intensive Bespritzung in Frage. Dem Wurzelhals und auch den Wurzeln ist besondere Beachtung zu schenken, da von Wurzelkolonien aus leicht eine Neuinfektion des Baumes erfolgen kann Durch Aufgraben der Wurzeln, etwa 30 cm tief, überzeugt man sich von dem Vorhandensein des Schädlings und bekämpft ihn durch Überstreuen der Wurzeln mit Kalk- oder Tabakstaub. Empfehlenswerte Mittel zum Bepinseln: Limitol, Aphidon, Florisol, Ustin, Fruktusan, Harzölseife. Zum Spritzen hat sich besonders bewährt: Tabak-Spiritus-Seifenbrühe aus 2 Prozent Tabakextrakt, 4 Prozent Schmierseife, 4 Prozent Brennspiritus, 90 Prozent Wasser. Seife in Wasser heiß lösen, erkalten lassen, die anderen Bestandteile dazu mischen. Dr. J.

Frage Nr. 9. Ich habe im September v. J. etwa zehn Liter Rhabarberwein angesetzt. Bei der ersten Umfüllung vor einigen Tagen in eine Zehn-Liter-Ballonflasche ist diese nun nicht mehr ganz voll geworden; es ist ein Leerraum von etwa drei viertel Liter vorhanden. Der Wein hat bereits abgegärt. Kann ich den Leerraum ohne Schaden bestehen lassen, oder muß ich die Flasche wieder bis obenhin füllen? Auch ist der Wein noch recht trübe. Womit kann ich ihn klären? T. K. in H.

Antwort: Um den Essigstich oder andere Krankheiten nicht aufkommen zu lassen, ist es unbedingt erforderlich, die Flasche gefüllt zu halten und womöglich einige Tropfen guten Öls als Verschluß obenauf zu gießen. Die Flasche braucht dann nicht mit einem Korken verschlossen zu werden. Sollte der Wein bei wärmerer Jahreszeit zufällig nochmals etwas in Gärung kommen, so wird durch den sogenannten Gärverschluß ein Zersprengen der Flasche verhindert. Als Auffüllflüssigkeit empfehlen wir in diesem Falle Apfelwein. Entschieden möchten wir aber zunächst von einer Klärung auf künstlichem Wege abraten. Erstens, weil die Menge zu klein ist und der Verlust hierbei zu groß sein würde, und zweitens, weil Rhabarberwein, wie wir das schon öfter ausgeführt haben, zunächst stets trübe ist. Es rührt das von schleimigen Substanzen und von dem in dem Rhabarber in ziemlicher Menge vorhandenen oxalsauren Kalk her. Ist der Rhabarberwein frei von sonstigen Krankheiten, welche ebenfalls eine Trübung bewirken könnten, so muß er sich allmählich ganz von selber klären, und wird das Produkt besser ausfallen, als nach Anwendung künstlicher Klärungsmethoden. Dr. K.




# Landmanns Sonntagsblatt

**Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft**

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

36. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1927

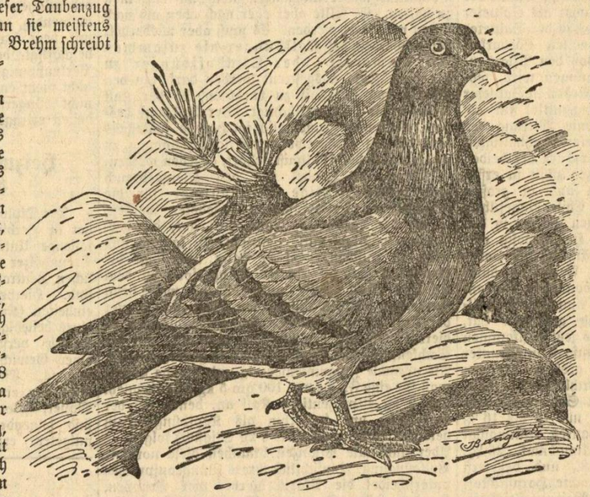

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

## Die Felsentaube.

Von W. Kleffner. (Mit Abbildung.)

Die wilde Felsentaube, die uns unsere Abbildung zeigt, ist die Stammform vieler Taubenrassen. Das zeigt sich darin, daß auch bei den Farbentauben häufig Rückschläge auf die blaue Färbung der Felsentaube vorkommen. Die Felsentaube finden wir stets an felsenreichen Meeresküsten. So ist sie am Mittelmeer fast überall vertreten. Auch auf einzelnen felsigen Inseln Nordeuropas finden wir diese Tauben. Wir treffen sie in Norwegen, auf den Färöeren, den Shetlandinseln, Hebriden, in Großbritannien usw. Hier im Norden bleiben die Tauben nicht den Winter über, da der Schnee ihnen ihre Nahrung vorenthält. Die Tauben sind hier Zugvögel. Allerdings wird dieser Taubenzug nur selten beobachtet, weil man sie meistens mit den Feldtauben verwechselt. Brehm schreibt von dem Wandern der Felsentauben des Nordens.

„Sie versammeln sich vor dem Abzuge in zahlreiche Schwärme und scheinen während ihres Aufenthaltes in der Fremde diese Vereine nicht zu lösen. Es ist mir wahrscheinlich, daß derartige Wanderscharen oft von uns bemerkt, aber nicht erkannt, sondern als gewöhnliche Feldflüchter angesehen werden. Sie ziehen erst dann die Aufmerksamkeit auf sich, wenn man sie, wie es zuweilen geschieht, sich mit Krähen und Dohlen vereinigen oder auf Bäumen niederlassen sieht Im Jahre 1818 erschien ein Schwarm von etwa 1000 Paaren zu Ende Dezember in der Gegend von Kreuzburg, der allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Die Tauben hielten sich in Gesellschaft der Saatkrähen und Dohlen, saßen am Tage mit den Haustauben in friedlicher Gemeinschaft auf den Dächern, zogen aber gegen Abend in die Nadelwälder und übernachteten hier auf Bäumen. Sie blieben bis Mitte Januar in jener Gegend."



Die wilde Felsentaube.

Im Süden benutzt die Felsentaube auch gern die Kirchen und die zerfallenen Bauwerke der Alten als Nistplätze. Im allgemeinen sind die Felsentauben den Menschen gegenüber sehr scheu. In den Felsen brüten sie zumeist in unzugänglichen Höhlen.

In der Färbung gleicht die Felsentaube unserer Feldtaube. Die Farbe der Flügel mit dunklen Binden und des Rückens ist aschblau, die Unterseite ist dunkelmohnblau. Der Kopf ist hell schieferblau, die Brust dunkel schieferfarben, oben hell blaugrün, unten purpurfarben schillernd. Die Füße sind dunkelrot. In Deutschland kommt die Felsentaube brütend nicht vor. Die Tauben, die häufig an Kirchen und anderen Gebäuden nisten, sind verwilderte Feld- und Brieftauben.

## Von der Anwendung künstlicher Düngemittel im kleinwirtschaftlichen Feld- und Gartenbau.

Von Emil Gienapp, Hamburg.

Die große feld- und gartenwirtschaftliche Bedeutung der künstlichen Düngemittel (sogenannte Handelsdünger) dürfte heute kaum noch bestritten werden, nachdem die Landwirtschaft seit mehreren Jahrzehnten praktisch bewiesen hat, welche großen Ernteſteigerungen bei richtiger Anwendung durch sie erzielt werden können. Man sollte nun meinen, daß auch der kleinwirtschaftliche Feld- und Gemüsebau, insbesondere also auch der Kleingartenbau dem guten Beispiele des großen Bruders schnellstens gefolgt wäre und sich die von ihm in der künstlichen Düngerwirtschaft zusammelten praktischen Erfahrungen ausgiebig zunutze gemacht hätte. Dies ist aber leider nicht der Fall, wenn auch ein gewisser Fortschritt in den letzten Jahren zugegeben werden soll. Wie aber früher unter den Landwirten und Bauern, so gibt es heute unter den Gemüse- und Kleingärtnern noch viele Leute, die gegen die Verwendung jeglicher Handelsdünger schwerwiegende Bedenken hinsichtlich der guten Haltbarkeit und gesundheitlichen Bekömmlichkeit der damit gedüngten Gemüsefrüchte haben, und außerdem der Meinung sind, daß dadurch bodenwirtschaftlicher Raubbau zum Nachteil kommender Geschlechter getrieben werde. Aber das eine ist so irrig, wie das andere falsch ist. Es ist nur ein Beweis dafür, daß sich die meisten Kleingärtner über Zweck und Wesen der künstlichen Düngemittel immer noch ein ganz schiefes und unrichtiges Bild machen und ihre Nutzwirkung trotz praktischer Beweise immer noch zweifelnd gegenüber stehen. Dieser zweifelnden Haltung ist natürlich nur durch ständige Aufklärung durch Wort und Schrift, sowie durch praktische und sinnfällige Beispiele beizukommen. Und auch hierin kann der Kleingartenbau wieder von seinem großen Bruder lernen. Denn die Landwirtschaft und ihre Organisationen sind unablässig bemüht, durch sachliche Vorträge und Massenverteilung von lehrreichen Broschüren und Merkblättern Wissen und Erkenntnis über Wesen, Zweck und Wirkung der wichtigsten künstlichen Düngemittel in alle ihre Kreise zu tragen und möglichst jeden Landmann mit den neuesten praktischen Erfahrungen und wissenschaftlichen Versuchsergebnissen vertraut zu machen. Und dabei ist die praktische Beherrschung der künstlichen Düngerwirtschaft durchaus nicht so schwierig, als in Laienkreisen vielfach angenommen wird. Man braucht nur einmal klar die menschlichen und tierischen Ernährungsgesetze zu überlegen und diese sinngemäß auf die Pflanzenernährung anzuwenden. Etwas Sinn und Verständnis für pflanzenphysiologische Gesetze und offene Augen bei der praktischen Arbeit im Umgang mit der Natur und dem Pflanzenleben ist allerdings Voraussetzung.

Wie der menschliche und tierische Körper aus bestimmten Aufbaustoffen besteht und zu seinem guten Gedeihen und gesundheitlichen Wohlbefinden mit abwechselnder Kost ernährt werden muß, so erfordert auch der Pflanzenwuchs zu seiner guten organischen Entwicklung die Zuführung ganz bestimmter Nährstoffe, die für die Vermehrung oder Ergänzung der im Entwickelungs- bzw. Aufbauprozesse verbrauchten Nährstoffe dienen. Die vier wichtigsten darunter sind Phosphorsäure, Kali, Stickstoff und Kalk, die deshalb auch als die vier Grundstoffe des Pflanzenbaues bezeichnet werden. Daneben gebrauchen die Pflanzen noch Eisen, Chlor, Schwefelsäure und Magnesia, und andere, die aber im allgemeinen genügend im Boden vorhanden sind und deshalb nicht besonders ersetzt zu werden brauchen. Nun ergibt sich aber für den Laien die besondere Frage, welche von diesen Nährstoffen, und insbesondere von den Hauptnährstoffen, die Pflanzen am meisten bedürfen, um die richtigen Aufbaustoffe darin zu finden und ihr Nahrungsbedürfnis vollauf zu befriedigen. Mit der richtigen Lösung dieser Frage ist zugleich das ganze Geheimnis der künstlichen Düngerwirtschaft gelüftet. Die Lösung ist aber verhältnismäßig einfach und wird von den Pflanzen selbst gegeben, wenn man weiß, wie sich die einzelnen Düngemittel nach ihrer chemischen Zusammensetzung auf den Pflanzenbau auswirken. Es ist bewiesen, daß Stickstoff unter Mitwirkung von Phosphor die Bildung des zur Blattentwickelung nötigen Eiweißes erzeugt und die Pflanzen zum raschen und üppigen Wachstum anregt, daß Phosphorsäure für die Färbung, Größe und Reife der Früchte notwendig ist, Kali eine gesunde und feste Struktur der Früchte und des Holzes bewirkt und im Pflanzenbau Zucker und Stärke sammelt, und schließlich, daß Kalk die Aufgabe erfüllt, den Boden zu lüften, zu entsäuern, physikalisch zu erschließen und in allen Teilen gesund und kulturfähig zu machen. Und wer dann weiter das Liebig'sche Grundgesetz vom Nährstoffminimum beachtet, wonach man unbedingt richtig düngt und den größten Erfolg erzielt, wenn der gegebene Dünger in erster Linie diejenigen Nährstoffe enthält, mit denen der Boden am wenigsten angereichert ist, so ist den erforderlichen Vorbedingungen für eine zweckmäßige und richtige Düngeranwendung dem Grunde nach Rechnung getragen.

Im Gegensatz zu dem Natur-, Wirtschafts- oder Stalldünger (Mist, Jauche, Kompost usw.), der je nach seiner Erzeugung und Beschaffenheit die für die Pflanzenernährung erforderlichen vier Hauptnährstoffe in mehr oder weniger abweichendem Verhältnis enthält, ist in den aus oben Bergsalzen gewonnen oder industriell hergestellten oder auch als Neben- und Abfallerzeugnisse in Gaswerken und Hüttenbetrieben abfallenden künstlichen Düngemitteln immer nur ein bestimmter Nährstoff enthalten, sofern es sich nicht um die Gewinnung solcher Handelsdünger handelt, die wie Knochenmehl, Pudrette, Hornmehl, Hornspäne, Guano und anderes mehr aus Abfallprodukten tierischer Wesen bereitet und gemischt werden und infolgedessen auch verschiedene Pflanzennährstoffe besitzen. Wichtig ist dann, die Einzeldünger im richtigen Verhältnis und in der Menge so zu mischen, daß die Anbauflächen die für die darauf kultivierten Pflanzen erforderlichen Hauptnährstoffe in ausreichender Menge und in leichtlöslicher Form enthalten, das heißt mit anderen Worten, daß die betreffende Pflanzenart in erster Linie der meistbenötigte Nährstoff zur Verfügung steht.

Die wichtigste Rolle hierbei fällt zweifellos dem Stickstoff zu. Er ist im Entwickelungsgange des Pflanzenlebens neben dem Wasser und anderen Wachtumsbedingungen das, was heute der Motor in der Technik und im Wirtschaftsleben bedeutet: nämlich der Urquell des Lebens und der Kraft und das Geheimnis des Wachsens und Schaffens. Denn ohne ihn kann kein Pflanzenleben auf die Dauer gedeihen. Allerdings ist die Düngerwirkung des Stickstoffes unbedingt an das gleichzeitige Vorhandensein von Wasser und der übrigen Kernnährstoffe gebunden, um mit ihnen zusammen das für die Pflanzenernährung unentbehrliche Eiweiß zu bilden. Für die praktische Anwendung kommt der Stickstoff in zwei Formen, und zwar als Salpeter und Ammoniak in Frage. Hiervon ist der Salpeter wegen seiner leichten und schnellen Löslarkeit von sofortiger Wirkung, da er von den Pflanzenwurzeln ohne weiteres aufgenommen wird, wogegen das Ammoniak sich erst im Boden in Salpeter umsetzen muß, um ein Nahrungsmittel für die Pflanzen zu sein. Die langsame Wirkung des Ammoniaks wird aber durch seine Nachhaltigkeit ausgeglichen, so daß der Düngerwert bei beiden gleich ist. Zu den Salpeterlalzen zählt in erster Linie der früher ausschließlich und in großen Mengen als Naturprodukt aus Chile eingeführte Chilesalpeter, der aber seit einigen Jahren in den nach dem von den Chemikern Haber-Bosch entdeckten und von den Badischen Anilin- und Sodawerken praktisch ausgewerteten Verfahren durch Bindung des Luftstickstoffes gewonnenen Natronsalpeters und schwefelsauren Ammoniaks vollwertigen und billigeren Ersatz gefunden hat, so daß sich seine Einfuhr bei uns jetzt vollkommen erübrigt. Der Chilesalpeter hat außerdem mitunter die üble Eigenschaft, daß er größere Mengen des den Pflanzen schädlichen Perchlorates enthält, was bei den künstlich erzeugten Salpeterdüngern nicht der Fall ist. Auch hat er nur 15 bis 16 % Stickstoff, während Schwefelsaures Ammoniak hiervon 20 %, Salzsaures Ammoniak 25 %, Ammonsulfatsalpeter etwa 27 % und der erst neuerdings in den Handel gebrachte Harnstickstoff sogar 46 % Stickstoff enthält. Weitere Stickstoffdünger sind Blutmehl mit etwa 11 bis 12 %, Hornmehl mit 10 %, Pudrette und Fleischdüngemehl mit 5 bis 7 % und Rohes Knochenmehl mit 5 % Stickstoffgehalt. Da sie aber als organischer Dünger erst durch die Bodenbakterien in Salpetersäure überführt werden müssen, bevor sie von den Pflanzen aufgenommen werden können, so ist ihre Wirkung eine erheblich langsamere als bei den Salpeterdüngern. — Und schließlich gehören auch noch der Peruguano und der Kalkstickstoff mit 10 bzw. 20 % Stickstoff hierher; ihre Wirkung ist jedoch nur eine minder schnelle und die Erfolge treten nach längerer Zeit erst in Erscheinung.

Nächst dem Stickstoff ist die Phosphorsäure der wichtigste Pflanzendünger. Sie ist vorhanden in Superphosphaten mit 10 bis 16 % (wasserlöslich), in Knochenmehlen mit 18 bis 28 %, im Guano mit 9 bis 14 %, im Thomasmehl mit etwa 18 %, wovon 14 % zitratlöslich sind, und im Rhenania-Phosphat mit 27,5 % zitratlöslicher Phosphorsäure. Hiervon wirken Superphosphate am besten auf mittelschweren und schweren Böden, Thomasmehl, Rhenania-Phosphat und Knochenmehl auf den übrigen Böden.

Als Kalidünger kommt zumeist das konzentrierte 20- bzw. 40- bzw. 60 prozentige Kalisalz mit ebenso viel Gehalt an reinem Kali zur Anwendung, weil sie ungleich nachhaltiger als die Rohsalze (Kainit und Karnallit) wirken, frei von schädlichen Chlorverdingungen sind und die Bodenkrume nicht verkrusten, außerdem sind von ihnen wegen ihres größeren Kaligehaltes geringere Mengen erforderlich.

Der vierte Hauptnährstoff, der Kalk, wird angewandt in Form von Stückkalk oder Ätzkalk (gebrannter, ungelöschter Kalk), als gemahlener kohlensaurer Kalk und als Mergel. Der Stückkalk wird vorteilhaft auf schweren, der kohlensaure Kalk besser auf leichten Böden gegeben. Bei der Kalkdüngung ist aber unbedingt darauf zu achten, daß sie nicht zusammen mit ammoniakhaltigen Düngern, also auch nicht mit Stallmist, erfolgen darf, weil der Kalk den Stickstoff austreibt und dann wichtige Nährstoffe verlorengehen. — Er braucht auch nicht wie andere Dünger alljährlich, sondern nur alle drei bis vier Jahre gegeben zu werden. Ob ein Boden arm an kohlensaurem Kalk ist oder nicht, läßt sich auf einfache Weise dadurch feststellen, daß man einige Schaufeln davon zu einem kleinen Haufen formt und diesen mit Salzsäure übergießt. Je nachdem sich hierbei stärkeres oder schwächeres Aufbrausen einstellt, ist mehr oder weniger kohlensaurer Kalk darin vorhanden, und dementsprechend muß die Kalkgabe größer oder geringer sein. Außer kohlensaurem Kalk können noch andere Kalkver indungen im Boden vorhanden sein. Im allgemeinen rechnet man für eine Kalkdüngung einen halben Zentner für 100 qm, während von künstlichem Dünger zusammen ungefähr 10 kg für die gleiche Fläche notwendig sind. So sehr ängstlich braucht man sich an dieses Verhältnis weder im ganzen noch im einzelnen zu halten. Es sollte aber eher noch oben als nach unten verändert werden. Es muß aber wiederholt betont werden, daß Kalkdünger nie zusammen mit Ammoniak- oder Stickstoffdünger zu gleicher Zeit ausgestreut werden darf, um den Verlust von Stickstoff zu verhüten, da der Kalk diesen in die Luft verflüchtigt. Der Kalk muß deshalb, wenn nicht grundsätzlich im Herbste, spätestens sechs bis acht Wochen vor der Stickstoffdüngung, zu welcher auch der Stallmist gehört, gegeben werden.

Wenn im Handel für den Kleingebrauch auch vielfach fertige Mischdünger für die verschiedenen Kulturpflanzen angeboten werden, so tut der vorsichtige Mann doch gut, die verschiedenen Düngemittel einzeln zu kaufen und selbst zu mischen, weil er dann unbedingt die Gewißheit hat, die richtige Düngersorte in dem richtigen Verhältnisse anzuwenden, was beim Kaufe von fertigen Mischungen leider nicht immer der Fall ist, weil manche Düngerhandlungen es hierbei wohl mit den Preisen, aber nicht mit der Sachkenntnis und Zuverlässigkeit so genau nehmen. Als normale Zusammensetzung und Menge nimmt man für eine Fläche von 100 qm 5 kg Thomasmehl und 3 kg 40prozentiges Kali an, denen bei der Bestellung und späterhin als Kopfdüngung in geteilten Gaben noch 2 bis 3 kg Stickstoff folgen. — Aber nicht alle Pflanzen brauchen diese normale Volldüngung. Hinsichtlich ihrers Düngeanspruches unterscheidet die Praxis hierbei vier Gruppen. Zu der ersten Gruppe gehören alle Kopfkohle, Blumenkohl, Tomaten, Sellerie, Gurken, Kürbis, Porree oder Lauch, Mangold, Spinat, Salat und ähnliche starkzehrende Blatt- und Wurzelgemüse. Sie verlangen und vertragen neben dem Kunstdünger auch noch Stalldünger. Zur zweiten Gruppe rechnet man Karotten, Mohr- und Salatrüben (Rote Beete), Rosen- und Grünkohl, Schwarz- und Peterilienwurzeln, Zwiebeln, Rettich, Radieschen, Steckrüben und ähnliche weniger stark zehrende Gemüse, die außerdem frischen Stalldung weniger gut vertragen können und zu ihrem guten Gedeihen vorjährig gedüngtes und mit Kunstdünger beschicktes Land vorziehen. — Gruppe drei umschließt die stickstoffsammelnden Hülsenfrüchte (Erbsen und Bohnen), Schalotten und Steckzwiebeln, die weniger Stickstoff gebrauchen, dafür aber um so nötiger Kali, Phosphorsäure und Kalk verlangen. Zur vierten Gruppe zählen alle mehrjährigen Gemüsepflanzen nebst den Obst- und Beerensträuchern, also Rhabarber, Erdbeeren, Spargel, Johannis-, Him-, Brom- und Stachelbeeren und die Obstbäume; auch die mehrjährigen Stauden-, Küchen- und Gewürzkräuter reihen hier ein. Sie sind alle starke Nährstoffverbraucher und müssen außer mit Kunstdünger alljährlich auch noch mit Stallmist und Jauche gedüngt werden, um Höchsterträge zu liefern.

Viel Unklarheit besteht auch noch über die zeitlich richtige Anwendung der künstlichen Düngemittel. Da hierfür aber grundsätzlich ihre mehr oder weniger schnelle Bodenlöslichkeit maßgebend ist, so kann bei vernünftiger und praktischer Überlegung über den richtigen Zeitpunkt der Anwendung eigentlich gar kein Zweifel bestehen. Als anerkannte Praxis gilt der Grundsatz: Je schwerer löslich, um so früher und je leichter löslich, um so später in den Boden. Danach sind Kainit, Kali, Thomasmehl und Kalk möglichst im Herbste und im Laufe des Winters Superphosphat, Pudrette, im Frühjahr kurz vor oder mit der Aussaat und alle Stickstoffdünger (Ammoniak, Natronsalpeter, Kalkstickstoff, Harnstoff, Chilesalpeter usw.) teils bei der Bestellung in den Boden zu bringen oder auch späterhin in geteilten Gaben als Kopfdünger zu geben. Für die Kopfdüngung müssen aber möglichst regnerische oder doch trübe Tage abgepaßt werden, aber die Pflanze muß trocken sein, weil sonst, wie auch bei großen Gaben, Ätzwirkungen unausbleiblich sind. Aus diesem Grunde ist auch eine direkte Berührung der Pflanzen mit dem Dünger zu vermeiden; es muß vorsichtig in die Reihen gestreut werden. Auch ist es gut, gleich die Hacke und, wenn möglich, auch Wasser folgen zu lassen, um eine schnelle Auflösung der Salze herbeizuführen.

Um nun bei der Anwendung künstlicher Düngemittel jeder Anbaufrucht nach Möglichkeit die ihr in erster Linie zusagenden Nährstoffe zu verschaffen, ist es unbedingt erforderlich, sich vor der Bestellung den Wirtschaftsplan aufzumachen, wie es in jedem ordentlichen Gewerbe üblich ist. Ferner ist es notwendig, daß sich jeder Gartenbesitzer eingehend mit dem Problem der künstlichen Düngemittel beschäftigt, da er diese bei der immer größeren Verknappung des Stalldüngers schlechterdings nicht mehr entbehren kann, wenn der Kulturboden nicht düngerwirtschaftlich verarmen und infolgedessen ertragsloser werden soll.

## Heizwert und Wärmepreis der Brennhölzer.

Der Diplom-Ingenieur Hans Groß in München hat in Verbindung mit Professor Fabricius umfassende Untersuchungen über den Heizwert der Brennhölzer angestellt, die im „Forstwissenschaftlichen Zentralblatt" 1923, S. 83 ff. veröffentlicht sind. Hierbei wurde ermittelt, wieviel Wärmeeinheiten (Kalorien, WE) eine bestimmte Menge eines beliebigen Brennstoffes liefert. Unter einer Kalorie versteht man die Wärmemenge, die einen Gewichtsteil Wasser um 1° C zu erwärmen vermag. Ein Brennstoff, der 3000 WE liefert, kann also eine 3000mal größere Gewichtsmenge Wasser, als er selbst wiegt, um 1° erhöhen. Hierbei sind folgende Ergebnisse (in abgekürzter Form mitgeteilt) erzielt worden.

| Holzart | Bei der Verbrennung im lufttrockenen Zustand liefert | |
|---|---|---|
| | 1 fm | 1 rm gutes Klobenholz |
| | 1000 WE | |
| Ahorn | 2347 | 1596 |
| Akazie | 2646 | 1799 |
| Birke | 2244 | 1526 |
| Buche | 2562 | 1742 |
| Eiche | 2836 | 1928 |
| Schwarzerle | 1907 | 1297 |
| Weißerle | 1823 | 1239 |
| Esche | 2677 | 1820 |
| Hainbuche | 2762 | 1878 |
| Pappel | 1474 | 1002 |
| Ulme | 2457 | 1671 |
| Salweide | 1887 | 1283 |
| Weißweide | 1668 | 1124 |
| Douglasie | 2168 | 1453 |
| Fichte | 1846 | 1237 |
| Kiefer | 2192 | 1469 |
| Lärche | 2226 | 1491 |
| Weißtanne | 1778 | 1192 |
| Weymouthskiefer | 1622 | 1086 |

Betrachtet man das geringwertigste Brennholz die Schwarzpappel, als Einheit, so ergeben sich für die übrigen Holzarten folgende Verhältniszahlen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Eiche | 1,93 | Douglasie | 1,45 |
| Hainbuche | 1,88 | Schwarzerle | 1,30 |
| Buche | 1,83 | Salweide | 1,28 |
| Esche | 1,82 | Fichte | 1,24 |
| Akazie | 1,80 | Weißerle | 1,24 |
| Ulme | 1,67 | Weißtanne | 1,19 |
| Ahorn | 1,60 | Weißweide | 1,13 |
| Birke | 1,53 | Weymouthskiefer | 1,09 |
| Lärche | 1,49 | Schwarzpappel | 1,00 |
| Kiefer | 1,48 | | |

Ursprünglich sollte die Untersuchung nach Sortimenten: Kloben, Knüppel und Stockholz, getrennt durchgeführt werden. Es hat sich jedoch bald gezeigt, daß die Unterschiede im Heizwert nur sehr gering (2 bis 3 %) waren und bald positiv, bald negativ ausfielen, also sich durchaus innerhalb der Fehlergrenzen des Verfahrens bewegten; es ist daher weiterhin von einer solchen Trennung abgesehen worden.

Auffallend erscheint, daß der Heizwert des anbrüchigen Holzes, solange es noch nicht mit dem Finger zerdrückt werden kann, nur sehr wenig hinter jenem des gesunden Holzes zurücksteht. Der Unterschied beträgt durchweg bloß 1 bis 2 %; nur beim anbrüchigen Kiefernholz haben sich größere Unterschiede (12—16 %) zuungunsten des kranken Holzes ergeben.

Diese Zahlen ermöglichen einen Vergleich der Preise sowohl unter den verschiedenen Holzarten als auch mit jenem anderer Brennstoffe von bekanntem Heizwert.

Wenn also z. B. der angemessene Preis eines Raummeters Buchenklobenholz nach dem Kohlenpreis ermittelt werden soll, so braucht man nur den Kohlenpreis mit dem Quotienten

$$\frac{\text{WE eines Raummeters Buche}}{\text{WE eines Zentners Steinkohle}}$$

zu multiplizieren.

Der Wärmewert der Steinkohle beträgt rund 7000 WE, ein Zentner (50 kg) liefert also 50×7000 =3500 WE, ein Raummeter Buchenholz aber 1742000 WE. Man erhält also:

$$\text{Kohlenpreis} \times \frac{1742000}{350000} = \text{Kohlenpreis} \times \frac{5}{1}$$

Bei einem Kohlenpreis von 30000 ℳ je Zentner dürfte also das Raummeter Buchenholz gebrauchsfertig im Hause 150000 ℳ kosten, wenn nur der Wärmevorrat berücksichtigt wird. Schw.

## Neues aus Stall und Hof.

**Produktionsfutter, nicht Erhaltungsfutter.** Wenn der Landwirt am Tage 3 Zentner Heu an 12 Kühe verfüttert, dann entfallen auf das Tier nur 12½ kg, eine Menge, die gerade ausreicht, um das Tier am Leben zu erhalten, weshalb man sie auch Erhaltungsfutter nennt. Hält der Landwirt aber nur 10 Kühe, dann entfallen auf jedes Tier 15 kg Heu. Es erhält somit außer dem notwendigen Erhaltungsfutter noch 2½ kg Produktionsfutter zur Erzeugung von Milch, Fleisch, Zugkraft und zur Ernährung des Kalbes im Mutterleibe. Es soll sich sonach der Umfang der Viehhaltung nach der vorhandenen Futtermenge richten. Zuviel Vieh im Stall ist arge Futterverschwendung, weil dabei aus dem Kuhstall nichts gewonnen wird. Natürlich richtet sich die Futterverwertung auch nach der Beschaffenheit des Viehs. Das eine Stück verwertet das Futter besser, das andere schlechter. Schlechte Futterverwerter sollten aber bei nächster Gelegenheit aus dem Stalle verschwinden. Wenige, aber gut genährte Tiere, die ihr Futter gut verwerten, bringen erheblich größeren Gewinn als eine größere Viehmenge, unter denen sich meistens einige schlechte Futterverwerter befinden. Sz.

**Die zahlreichen Geheimmittel zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche** haben sich nach den Angaben von Prof. Dr. H. Raebiger-Halle a. S. alle als wertlos erwiesen. Auch das Kupferkochsalz gehört hierher. In groß angelegten Versuchen ist es bezüglich seiner Wirkung auf Maul- und Klauenseuche nachgeprüft worden und hat hierbei keinen Erfolg als Heilmittel gehabt. Die vielen Scheinerfolge, die mit so zahlreichen Mitteln erzielt worden sind, sind darauf zurückzuführen, daß einmal diese Seuche nicht immer bösartig auftritt, und daß es vorkommen kann, daß in einem verseuchten Ort der eine oder andere Rinderbestand nicht erkrankt. Ist dann zufällig irgendein Geheimmittel angewendet worden, dann ist der Viehbesitzer von dessen Heilkraft felsenfest überzeugt. Die Wirksamkeit eines Heilmittels kann aber nur dadurch erprobt werden, daß öfter eine größere Anzahl verschiedenaltriger Tiere des gleichen Bestandes zur Kontrolle unbehandelt bleiben. Bis jetzt gilt als das einzige wirksame Verfahren zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche die Impfung mit dem Riemser Serum. Ws.

## Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

**Geflügeldünger.** Im allgemeinen wird der Geflügeldünger sehr wenig beachtet. Das wird wohl daran liegen, daß er nur in kleinen Mengen zu haben ist. Was aber den Düngerwert angeht, so steht der Geflügeldünger hier an erster Stelle. Vor allem ist es der hohe Gehalt an Stickstoff und Phosphorsäure, der ihn so wertvoll macht. Liegt der Dünger lange Zeit im Stall, so verflüchtigen die Stickstoffgase. Daher wird Dünger, der im Stall mit Torfmull vermischt wird, wertvoller sein, weil Torf die Düngergase bindet. Das Aufbewahren des Geflügeldüngers geschieht auf zweierlei Weise. Einmal kann man ihn trocken aufbewahren. Man überstreut den Dünger, um die Gase zu binden, mit Kalkstaub und läß ihn in einem gedeckten Schuppen von der Sonne trocknen. Dieser trockene Dünger dient auf kalten, schweren Böden als Kopfdünger, er wird wie Guano verwandt. In großen Mengen darf aber Geflügeldünger nicht in den Boden gebracht werden, da er wegen seiner erhitzenden Wirkung oft schädlich wirken kann. Man kann den Geflügeldünger auch in großen Fässern aufbewahren und mit Wasser übergießen. Dieser Dünger eignet sich ganz besonders zum Begießen der Gartenbeete. Mit Torf vermischten Dünger bringt man am besten in den Komposthaufen, der mit Jauche übergossen wird. Gänse und Entendünger lassen sich ihrer flüssigen Beschaffenheit wegen nur auf dem Komposthaufen verwenden. Der hochwertigste Dünger ist Taubendünger. W. K.

**Langer oder kurzer Wurzelschnitt?** Vor reichlich anderthalb Jahrzehnten kam aus Amerika die Kunde zu uns, daß man dort mit dem ganz kurzen Verschneiden der Wurzeln bei zu setzenden Bäumchen gute Erfahrungen gemacht habe. Man verschnitt damals in Amerika nicht bloß die Wurzeln, sondern auch die oberirdischen Teile des Bäumchens auf ganze kurze Stummeln zurück Inzwischen ist dieses Verfahren bei uns nachgeprüft worden und hat folgendes Ergebnis gezeitigt. Die Gefahr des Nichtanwachsens ist beim kurzen Wurzelschnitt viel größer als beim langen. Die langgeschnittenen Pflanzen zeigen auch ein viel freudigeres Weitergedeihen als die arg verstümmelten. Am besten vertragen noch die Pflaumenbäume die Verstümmelung, am schlechtesten hingegen Süßkirschen. Und auch von den Apfelbäumchen zeigten die lang geschnittenen bessere Entwicklung als die kurz geschnittenen Ws.

## Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Dämpfen der Gänse und Enten vor dem Rupfen.** Man gieße in einen Waschdämpfer zwei Eimer Wasser, baue hier ein Gerüst hinein, welches ungefähr 10 cm aus dem Wasser herausteht. Ein mehrmals doppelt gelegter Zaundraht ist hierzu gut geeignet. Hat man diese Einrichtung fertig, so heizt man den Kessel an und bringt das Wasser zum Kochen. Mit Handschuhen versehen, damit einem der Dampf nichts schadet, legt man nun die Gans bzw. Ente auf die Vorrichtung in den Kessel. Eine Minute läßt man die Gans auf dem Rücken liegen, dreht sie dann schnell um und läßt sie nun eine Minute auf der Brust liegen. Hiernach hebt man die Gans oder Ente heraus und erprobt das Rupfen an verschiedenen Stellen des Körpers. Geht das Rupfen nicht leicht genug, so dämpft man sie nochmals ein wenig in dem Kessel, bis sich die Federn leicht herausziehen lassen. Die Vorteile, die man dadurch hat, sind folgende: erstens kinderleichtes und daher schnelles Rupfen bei der Gans oder Ente, eine Viertelstunde bei der Gans, bei der Ente eine noch kürzere Zeit. Zweitens ziehen sich die Speile auch sehr leicht aus der Haut heraus, was für den späteren Braten von ganz besonderem Wert ist. Drittens geht das Sengen und Säubern viel schneller und leichter vonstatten. Auch wird das Geflügel unter dieser Zubereitung für den Markt vom Publikum lieber gekauft und besser bezahlt. Die Federn leiden in Farbe und Qualität nicht im geringsten. Der Feuchtigkeitsgehalt der Federn ist durch das Dämpfen so minimal, daß, wenn man andere Federn danebenhalten würde, man die gedämpften Federn kaum herausfinden würde. Natürlich muß man die Federn etwas nachtrocknen lassen, ehe man sie zu einem anderen Zweck verwendet. F. Pw.

**Guter Punsch.** Man mischt zwei Flaschen Mosel, eine halbe Flasche Wasser, zwei Glas Tee, 250 g Zucker und zwei Stückchen Zucker, auf einer Zitrone abgerieben. Alles wird zusamen aufgekocht und tüchtig abgeschäumt. Schließlich wird eine halbe Flasche Arrak hineingegossen, der Punsch nochmals aufgekocht und recht heiß gereicht. Frau A. in L.

**Schnitzel (Bratlinge) zu Gemüsen.** ½ Pfund Reis wird mit einem Stückchen Butter und einem Maggi's Fleischbrühwürfel zu ziemlich dickem Brei gekocht. Unter den noch warmen Reis mischt man zwei gut zerdrückte Würfel Maggi's Pilzsuppe und reibt zwei große Kartoffeln vom Tage zuvor dazu. Diese Masse vermengt man gut, streicht sie auf ein Brett und läßt sie erkalten. Dann schneidet man daraus beliebige Formen (Schnitzel, Kotelettes oder ähnliches), paniert die Bratlinge mit Ei und geriebener Semmel und brät sie in gutem Fett oder Butter hellbraun, zuerst auf kleinem, dann auf stärkerem Feuer. Damit die Schnitzel gut durchbraten, nehme man reichlich Fett in die Pfanne. Sehr wohlschmeckende Beilage zu Mohrrüben, Blumenkohl, Wirsing usw. (Für 3 bis 4 Personen.) M. A.

## Neue Bücher.

**Die inhaltreichen, seit 1922 erschienenen Jahrgänge der „Zeitschrift für Schweinezucht"**, die allen Schweinehaltern so viel Belehrendes in ihrem Inhalt bringen, können diesen nur zur Anschaffung empfohlen werden. Der bekannte Verlag von J. Neumann in Neudamm, Provinz Brandenburg, gibt sie noch zum Preise von:

| gebunden: | | ungebunden: | |
|---|---|---|---|
| Jahrgang 1922/23 je | 7,20 RM | Jahrgang 1922 je | 3,— RM |
| „ 1924 „ | 10,— „ | „ 1923 „ | 2,— „ |
| „ 1925 „ | 12,— „ | „ 1924 „ | 6,— „ |
| | | „ 1925 „ | 8,— „ |

je Jahrgang. In ihrer Vielseitigkeit unterrichten sie jeden praktischen Schweinehalter über alle neuzeitlichen Fragen in Züchtung, Fütterung und Haltung seiner Borstentiere und geben so vielseitige Anregung zu gewinnreicherer Gestaltung der Schweinezucht. M. W.

**Die Bereitung von Wein und weinähnlichen Getränken** (Trauben-, Obst-, Beeren- und Fruchtweinen), unter Verwendung von Reinzuchthefen. Mit Tabellen und Abbildungen. 40. bis 70. Tausend. 1926. Ladenpreis 0,30 RM.

**Die Fehler und Krankheiten des Weines** (Trauben-, Obst-, Beeren- und Fruchtweines), ihre Verhütung und Beseitigung. 1924. Ladenpreis 0,50 RM.

**Was muß ich über die Bereitung von Trauben-, Obst-, Beeren- oder sonstigen Weinen wissen?** 1926. Bearbeitet und herausgegeben von Apotheker Paul Adanner, Kitzingen a. Main. Ladenpreis 0,25 RM.

Der Besitzer der rühmlichst bekannten Hefereinzucht-Station Kitzingen hat in den mir vorliegenden drei Broschüren seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Weinbereitung in kurzer und treffender Art niedergelegt. Jedem Interessenten, auch solchen für Obst- und Beerenweine, kann das Studium dieser Anleitungen empfohlen werden, da sie zahlreiche Ratschläge enthalten, deren Befolgung vor mancherlei unerwünschten Zwischenfällen bei der Bereitung derartiger Getränke zu bewahren vermag. Dr. Ks.

**Heinemanns Erfurter Gartenbau-Abreißkalender** für 1927 ist wieder in bekannter, guter äußerer Aufmachung erschienen und bietet seinen Lesern von Tag zu Tag wertvolle Ratschläge auf dem Gebiete des Obst- und Gartenbaues, der Blumen- und Kleintierzucht. Täglich findet die Hausfrau ein entsprechendes Rezept für die gutbürgerliche Küche. Der Kalender ist von einem unserer ältesten und treusten Mitarbeiter bearbeitet und bietet darum unseren Lesern besonderes Interesse dar. Er ist für den laufenden Jahrgang weiter neu bearbeitet. dt.

## Spiel und Sport.

Sp. **Die Reitprüfung für Reitpferde**, der Hauptwettbewerb des Donnerstags im Berliner Frühjahrsreit- und -fahrturnier (Anforderungen gemäß dem Programm der Olympiadedressurprüfung mit wenigen Einschränkungen) wurde von Marwedes „Donner II“ und v. Langens „Volt“ in totem Rennen mit je 251,7 Punkten siegreich beendet. Es folgten des schwedischen Grafen Bonde „Ingo“ 249,3, Stall Lörkes „Asra“ 241,7, v. Lüdingshausens „Herold“ 241 Punkte.

Sp. **Vier Schwimmrekordversuche** wird der kommende Sonntag bringen, und zwar will der Kölner Derichs in Duisburg-Ruhrort die deutsche Höchstleistung im 100-Meter-Freistilschwimmen angreifen, Heinrich-Leipzig in Leipzig die Höchstleistung im 500-Meter-Freistilschwimmen wieder an sich bringen, der Schwede Werner in Magdeburg einen Rekordversuch im 100-Meter-Freistilschwimmen unternehmen und A. B. T. S.-Bremen den Rekordversuch in der 3×100-Meter-Bruststaffel wiederholen.

Sp. **Am Dortmunder Sechstagerennen** werden folgende 13 Mannschaften teilnehmen: Knappe—Rieger, Frankenstein—Buschenhagen, Kroll—Miethe, Dederichs—Schorn, Rausch—Hürtgen, Mühlhoff—Bragard, Tonani—Lorenz, Bruskie—Golle, Sergent—Cugnot, Faudet—Louet, Degraeve—Thollembeeck, Aerte—Duvivier, Spencer—Lands.

Sp. **In der Vorrunde um die norddeutsche Fußballmeisterschaft** finden am 13. März folgende Spiele statt: Hamburger S. V.—Werder in Bremen, Altona 1893—Kilia in Kiel, Hannover 96—Komet-Bremen in Hannover, Phönix-Lübeck—Eintracht-Braunschweig in Lübeck, Holstein-Kiel—Viktoria-Wilhelmsburg.

Sp. **Der in den Deutschen Ruderverbandsmeisterschaften bisher erfolgreichste Verein** ist Mainzer R. V., 12 Siege vor Wiking-Berlin 10, Germania-Frankfurt und Ludwigshafener R. V. je 8 Siege.

Sp. **Im Newyorker Schachmeisterturnier** hat nach der dritten Runde Capablanca, der Marshall schlug, mit 2½ Punkten vor Nimzowitsch 1½ und Vidmar 1½ die Führung.

## Arbeiter und Angestellte.

**Berlin.** (Schiedsspruch im Bankgewerbe.) Nach über fünfzehnstündiger Verhandlung wurde in dem Konflikt im Bankgewerbe ein Schiedsspruch gefällt, der den Manteltarif bis zum 31. März 1928 verlängert. Für die gleiche Zeit ist eine Gehaltserhöhung von 7½ % und für den 15. Dezember die Ausschüttung eines halben Monatseinkommens vorgesehen. Erklärungsfrist bis zum 3. März d. J. Der Schiedsspruch ist von dem unparteiischen Vorsitzenden allein gefällt worden; sowohl die Vertreter der Arbeitgeber als auch die der Arbeitnehmer haben ihn abgelehnt.

**Dresden.** (Der Schiedsspruch von der sächsischen Metallindustrie endgültig angenommen.) Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei teilt mit: Der Schiedsspruch über die Arbeitszeit in der Metallindustrie ist von beiden Parteien angenommen worden.

**London.** (Eine 44-Stunden-Arbeitswoche für Australien festgesetzt.) Das australische Schiedsgericht hat, wie aus Sydney berichtet wird, eine Standardarbeitswoche von 44 Stunden für die Normalindustrien in ganz Australien festgesetzt.

## Aus dem Gerichtssaal.

§ **Der Barmat-Prozeß.** Im weiteren Verlauf der Verhandlungen äußerte sich der Zeuge Geheimrat Rugge zu der geforderten Herausgabe der drei Blankoakzepte an Barmat, die die Staatsbank bekommen hatte. Lebhaft gestaltet sich die Verhandlung, als der Angeklagte Dr. Hellwig erklärt, er sei aufs höchste erstaunt gewesen, die Blankoakzepte mit nur 600 000 Mark bewertet gesehen zu haben, da diese Wechsel als Glanzstück der Deckungen galten. Zeuge Dr. Rühe äußerte sich ebenfalls zu der beabsichtigten Herausgabe der drei Blankoakzepte. Rechtsanwalt Leewy, der dann als Zeuge vernommen wird, war von 1919 ab Rechtsberater Barmats Es war ihm bekannt, daß Geldgeschäfte gemacht worden sind. Barmat wurde im allgemeinen für sehr reich gehalten. Dem Zeugen Dr. Rühe hat Barmat im Oktober 1924 eine Bilanz seiner Firma vorgelegt, die über 75 Millionen Mark lautete. Ministerialrat außer Dienst Kautz hielt Barmat für einen leistungsfähigen und vermögenden Mann.

§ **Wegen Vatermordes verurteilt.** Das Schwurgericht in Braunsberg verurteilte die Monteursfrau Lina Groth aus Berlin-Wilmersdorf und ihre Schwester Emma Bolz aus Opitten, die im Verlaufe eines Streites ihren 77jährigen Vater, einen Trinker und Rohling, mit Forkenstiel und Knüppel erschlagen hatten, wegen Körperverletzung mit Todesfolge unter Zubilligung mildernder Umstände zu je drei Jahren Gefängnis.

§ **Ein ehemaliger Hungerkünstler verurteilt.** Der „Schriftsteller“ K. Glückmann, der im vorigen Jahre mit einer fünfzigtägigen Hungerkur einen Rekord aufstellen wollte, jedoch nach 48tägigem Hungern verhaftet worden war, wurde in Berlin wegen Versicherungsbetruges unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahre Gefängnis, jedoch wegen seines Hanges zum Betruge noch zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Glücksmann verbüßt gegenwärtig bereits eine einjährige Gefängnisstrafe und war im übrigen vierzehnmal wegen Betruges, darunter zu vier und fünf Jahren Zuchthaus, verurteilt worden.

§ **Urteil im Schaafsdorfer Landfriedensbruchprozeß.** Nach dreitägiger Verhandlung wurden im Schaafsdorfer Landfriedensbruchprozeß ein Angeklagter zu drei, einer zu zwei, zwei Angeklagte zu je anderthalb Jahren Zuchthaus, einer zu anderthalb Jahren und vier Angeklagte zu je vier Monaten sowie zwei zu je neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der Landfriedensbruch wurde darin erblickt, daß eine Anzahl Roter Frontkämpfer im Dezember bei einer Feier in Schaafsdorf den Gendarmerieoberwachtmeister Schwarz angegriffen und schwer verletzt hatten.

§ **Zwei Todesurteile.** Das Schwurgericht in Hirschberg verurteilte den Kellner Willi Töpper und dessen Ehefrau wegen gemeinschaftlichen Raubmordes zum Tode Die beiden waren angeklagt, am 13. Mai 1923 einen Landwirt und Fahrradhändler aus Langneuendorf ermordet und beraubt zu haben.

## Börse und Handel.

**Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Februar.**

* **Börsenbericht.** Die Börse war allgemein verstimmt; fast auf allen Marktgebieten gaben die Kurse etwas nach, nur Siemens lag fester. Sehr schwach waren Kaliwerte. Besonders bemerkt wurde die Versteifung auf dem offenen Geldmarkt in Verbindung mit der Einzahlung für die Reichsanleihe. Tägliches Geld notierte 5½—7 %, monatliches Geld wurde mit 7¼ % genannt.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,43—20,48; holl. Gulden 168,68—169,10; Danz. 81,74 bis 81,94; franz. Frank 16,48—16,52; schweiz. 81,03 bis 81,23; Belg. 58,58—58,72; Italien 18,43—18,47; schwed. Krone 112,43—112,71; dän. 112,30—112,58; norweg. 109,05 bis 109,33; tschech. 12,47—12,51; österr. Schilling 59,32 bis 59,46; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,88—47,12.

* **Die bayerische Staatsanleihe stark überzeichnet.** Die Zeichnung auf die neue 6 %ige bayerische Staatsanleihe im Gesamtbetrage von 75 Millionen Reichsmark hat einen vollen Erfolg gehabt. Rund 85 % der Anleihe sind in Sperrstücken gezeichnet worden, so daß auf die für freie Stücke angemeldeten Zeichnungen durchschnittlich nur 65 % des gezeichneten Betrages zugeteilt werden können.

* **Produktenbörse.** Das Ausland brachte dem Getreidemarkt keinerlei Anregung Die Notierungen an den Überseemärkten haben sich wenig verändert und dasselbe war bezüglich der Cifforderungen der Fall Das inländische Angebot von Weizen ist mäßig. Einige Kauflust zeigt der Osten, speziell Polen, wohin deutscher wie fremder Weizen verladen wird. Sonst fehlt jede Unternehmungslust, was sich auch in der Bewegungslosigkeit der Preise im Zeitgeschäft zum Ausdruck bringt. Roggen wird für Sachsen und für die Provinzmühlen gefragt. Die Auslandsforderungen sind für den Artikel leicht entgegenkommend. Für März waren im Hinblick auf die zu erwartenden Andienungen amerikanischer Ware wieder Begleichungen im Markt, welche den Märzpreis drückten. Weniger matt lag spätere Sicht. Gerste bleibt still wie bisher. Hafer ist wenig nachgiebig. Hier fehlt es an Kauflust, aber auch die Provinz ist mit Angebot nicht dringlich. Für Mehl hat sich nichts gebessert.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

| | 25. 2. | 24. 2. | | 25. 2. | 24. 2. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weiz., märk. | 259-262 | 259-262 | Weizkl.f.Brl. | 15.7-15 8 | 15,7 |
| pommersch. | — | — | Roggkl. f.Brl. | 15,2 | 15,2 |
| Rogg., märk. | 241-244 | 242-245 | Raps | — | — |
| pommersch. | — | — | Leinsaat | — | — |
| westpreuß. | — | — | Vikt.-Erbsen | 50-66 | 50-66 |
| Braugerste | 213-241 | 213-241 | kl.Speiseerb. | 33-36 | 33-36 |
| Futtergerste | 192-205 | 192-205 | Futtererbsen | 22-25 | 22-25 |
| Hafer, märk. | 190-198 | 190-200 | Peluschken | 21-22 | 21-22 |
| pommersch. | — | — | Ackerbohnen | — | — |
| westpreuß. | — | — | Wicken | 23,5-24,5 | 23,5-24,5 |
| Weizenmehl | | | Lupin.,blaue | 14,7-15,5 | 14,7-15,5 |
| v. 100 kg fr. | | | Lupin., gelbe | 16,2-17,2 | 16,2-17,2 |
| Bln.br.inkl. | | | Seradella | 26,0-28 0 | 26,0-28,0 |
| Sack (feinst. | | | Rapskuchen | 16,2-16,5 | 16,2-16,5 |
| Mrk. ü. Not. | 34,2-36,7 | 34,7-37,0 | Leinkuchen | 20,7-21,0 | 20,7-21,0 |
| Roggenmehl | | | Trockenschtzl | 11,7-12,0 | 11,7-12,0 |
| v. 100 kg fr. | | | Sova-Schrot | 19.7-20,3 | 19.7-20,3 |
| Berlin br. | | | Torfm.30/70 | — | — |
| inkl. Sack | 33,5-35,5 | 33,6-35,6 | Kartoffelflck | 28,5-28,7 | 28.5-28,7 |

* **Der Milchpreis** für Erzeuger beträgt für die Zeit vom 25. Februar bis 3. März 19,25 Pfennig je Liter frei Berlin. Der letzte Preis betrug 19,5 Pfennig.

* **Butterpreisermäßigung in Dänemark.** Die dänische Butternotierungskommission hat den offiziellen Wochenpreis für Butter um 9 Kronen von 329 auf 320 Kronen per 100 Kilogramm ermäßigt.

* **Magerviehmarkt.** Auftrieb: 531 Rinder, darunter 523 Milchkühe, 1 Bulle, 7 Stück Jungvieh, 122 Kälber. 611 Pferde. Verlauf: Langsam bei wenig veränderten Preisen. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe 1 Qualität 480 bis 600, 2. Qualität 300—480, 3. Qualität 260—300 Mark. Ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färsen 1. Qualität 350—490, 2. Qualität 220—280 Mark. Ausgesuchte Färsen über Notiz. C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färsen 43—47 Mark. Ausgesuchte Posten über Notiz. — Pferdemarkt: Preise je nach Qualität von 200 bis 1200 Mark. Ruhiges Geschäft.

## Wetteraussichten.

27. Febr.: Sonne, Wolken, tags angenehm, nachts kalt,
28.- Wenig verändert, [Strichniederschlag,
1. März: Wolken, milde, Niederschläge Wind,
2.- kaum verändert, nur etwas mehr Sonne,
3.- Sonne, Wolken, angenehm, nachts kalt,
4.- Sonne, Wolkenzug, milde, strichweise Niederschlag,
5.- Veränderlich, milde. Niederschläge.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.




Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche;
mir ist ein schön Erbteil geworden.
Ps. 16, 6.

Heute Nachmittag ging nach langem schweren Leiden im Alter von 43 Jahren meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Emilie Rost**

geb. **Hefendehl**

im Glauben an ihren Heiland in Frieden heim.

**Max Rost und Kinder.**

**Schalksmühle,** den 25. Februar 1927.

Die Beerdigung findet Montag, den 28. Febr. um 3½ Uhr statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher im Hause. Kranzspenden u. Beileidsbesuche dankend verbeten.

**Kaufen Sie**

**Ihre Tapeten bei mir**

**Weil** meine **riesige Auswahl** mit besonderer Sorgfalt aus den Erzeugnissen von **fünfzehn großen Tapetenfabriken** zusammengestellt ist.

**Weil** ich infolge meines großen Bedarfs außergewöhnliche Einkaufsvorteile genieße.

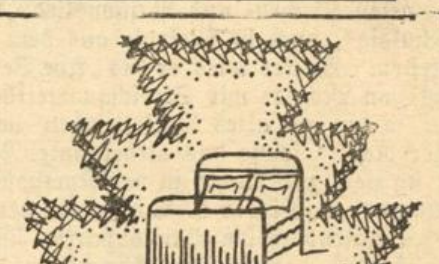
**Weil** ich nur gegen Barzahlung verkaufe und dadurch bedeutend billiger sein kann.

**Weil Sie Geld sparen.**

— Ueberzeugen Sie sich bitte durch —
**zwanglose Besichtigung**

**TAPETENHAUS „HANSA“**
**Inhaber Max Müller**
**Lüdenscheid, Knapperstraße**
8 Minuten vom Bahnhof.

Auswärtige Käufer erhalten bei Vorzeigung dieses Inserates Fahrtentschädigung bis zu 10 Prozent des Kaufbetrages.



Bettstellen
Matratzen aus eig. Werkst.
Meine guten Qualitäten
Betten Spezialhaus Meyer
Hagen i.W. Frankfurterstr. 90

**Warnung!**
**beim Einkauf von Kugellager-Waschmaschinen**

Es gibt eine ganze Reihe, aber nur eine, welche patentamtlich geschützt ist! Sie heißt **„Edelweiß“** und ist für Lüdenscheid u. Umgegend nur durch uns zu beziehen. Vorführung ohne Kaufzwang in unseren beiden Geschäften. **Waschmaschinen** ohne Kugellager **konkurrenzlos billig.** Bequeme Ratenzahlungen.

**Friedrich Hasse & Sohn,**
**Lüdenscheid,**
Altenaer Straße 3.
Winkhauser Straße 3.

**Mädchen**
und
**jüngere Arbeiter**
für leichte Accordarbeit werden eingestellt bei
**C. A. Winkhaus**
**Carthausen.**

**Düngemittel**
Auf Lager vorrätig
**Thomasmehl 16, 39%**
zitronensäurelöslich
**Kainit 14,9%**
**Kali 41,7%**
**Knochenmehl 4½,×20%**
**Ammon.-Superphosphat 9 × 9%**
**Ammon.-Superphosphat 5×10%**
**C. Zimmermann,**
**Ohl-Rönsahl**
Tel. 11, Amt Rönsahl.

**Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Kierspe-Bhf.**
Auf Lager vorrätig
**Ia Weizenmehl, Salinensalz, Weizennachmehl, Weizenbollmehl, Erdnußmehl, Baumwollsaatmehl, Leinmehl, Rapskuchen Fischmehl, (Krusa), Gerste, Gerstenmehl, Saathafer, Mais, Maismehl, Stroh, Torf, schwef. Ammoniak, Nitrophoska, Kali, Kainit, Thomasmehl** unterwegs.
**Kohlen (Nuß 2) Briketts, Eiform.**

**Einrahmen**
von
**Bildern, Diplomen usw.**
besorgt prompt u. billigst
Großes Rahmenlager.
**Wilh. Bell jr., Halver.**

Bin **Donnerstag morgens ½8 Uhr** bei **Ecks Oberbrügge, ½10 Uhr** bei **Cramer-Kierspe-Bhf.** mit billigen
**Oldenb. Schweinen**

zum Verkauf.
Auch habe ich einen schönen schweren

**Fahrochsen**
am Hause zum Verkauf oder Tausch stehen.
**Kämper, Oenneking.**

**Solinger Stahlwaren**
**Haarschneidemaschinen, Rasier-Messer, Rasierapparate, Reserveklingen**
empfiehlt
**Wilh. Bell jr.,**
**Halver i. Westf.**

**LYON'S SCHNITTMUSTER**
nach Lyon's Mode-Journalen
**sichern Ihnen die größte Auswahl!**
JEDERZEIT
4000 der neuesten Modelle in einfacher und geschmackvoller Ausführung für Frauen, Kinder und Backfische in jeder Größe und für jede Gelegenheit lagernd.
Zu haben in allen Lyon-Filialen, in den meisten Warenhäusern und vom Verlage
**GUSTAV LYON,**
**Berlin S. O. 16 Schmidstr. 19-20**
Verlangen Sie kostenfrei unser Journal-Verzeichnis und die Adressliste unserer Filialen.

Bei Husten, Asthma u. Verschleimung hilft garantiert
**Husta-Glycin.**
½ Fl. Mk. 0,90, ½ Fl. Mk. 1.60
Drogerie Carl Wenke, Halver.
Drogerie Aug. Cordt, Schalksmühle

**Schreibmaschinen-Farbbänder**
für alle Schreibmaschinensysteme
am Lager
**Wilh. Bell jr., Halver : Fernspr. 42.**